

A black and white photograph of a large architectural model. The model features a prominent, rounded dome structure supported by several thick, angled columns. A smaller, similar dome is visible in the upper left corner. The background is a light, textured surface, possibly a wall or a backdrop. The overall aesthetic is modern and industrial.

DBZ DER ENTWURF

Deutsche BauZeitschrift

DAS MAGAZIN FÜR JUNGE ARCHITEKTEN **November 2017**

Darstellungsmethoden – von der Skizze bis zum Prototypen –

Das **Skizzenbuch** als Reisebegleiter

TIPPS einer **JURORIN**

bloomimages + bloomrealities –
visuelle Geschichten erzählen

Die DBZ jetzt als App!

Lesen Sie die DBZ jetzt digital auf
Ihrem Tablet oder Smartphone:

- jederzeit verfügbar
- integrierte Bildstreifen, Videos, Links
- Stichwortsuche
- Archivfunktion

Jetzt App
installieren und
die DBZ
digital lesen!

DBZ
Deutsche BauZeitschrift

Sie finden die DBZ App im Appstore unter *DBZ Deutsche BauZeitschrift* oder scannen Sie einfach den für Ihr Endgerät passenden QR-Code:



Laden im
App Store



JETZT bei
Google Play



Erhältlich bei
amazon

Mehr Infos zur App auf: [DBZ.de/app](https://www.dbz.de/app)

Bilder im Kopf

„Das Buch fand ich besser als den Film!“ Wie oft habe ich diesen Spruch schon gehört und selbst gesagt? Ach ja richtig: viel häufiger als nur oft. Dabei ist es eigentlich nicht verwunderlich, dass ich meine Bilder im Kopf fast immer besser finde als die eine Perspektive, die mir die Buchverfilmung präsentiert. Geht es darum, die Geschichte von einem architektonischen Entwurf zu erzählen, ist es beinahe dasselbe: Im Kopf ist der Entwurf das „perfekte Projekt“ Bis der Entwurf allerdings auch für andere sichtbar auf dem Plan das „perfekte Projekt“ ist – das kann dauern. So viele Möglichkeiten, in Skizzen, Zeichnungen, Modellfotos, Perspektiven etc. den Entwurf zu erklären und beim Betrachter die perfekten Bilder im Kopf entstehen zu lassen ...

Die handwerklichen und technischen Werkzeuge ihren Aussagemöglichkeiten entsprechend anzuwenden, ist eine Aufgabe, in der sich jede Architektin und jeder Architekt zu jedem Projekt auf's Neue ausprobieren. Dass dabei ganz unterschiedliche Herangehensweisen und Haltungen entwickelt werden, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

Viel Spaß beim Blättern und bei den nächsten Darstellungen der Bilder, die in Ihrem Kopf entstanden sind!



Rosa Grewe

- 03 Editorial und Inhalt
- 04 Glosse
Rosa Grewe
- 06 Aktuell
- 08 Erstwerk Übehaus
- 10 Nachgefragt Visualisieren
Bartscher Architekten BDA & PONNIE Images, Aachen
Miebach Oberholzer Architekten GmbH, Zürich / CH
Thomas Kröger Architekten, Berlin
- 14 Fachbeitrag Darstellen & Realisieren
Ignacio Borrego, Berlin
- 16 Fachbeitrag Collage und Modellfoto
Maximilian Kunze, Dresden
- 18 Fachbeitrag Das Skizzenbuch als Reisebegleiter
Oğul Öztunç, Istanbul
- 20 Fachbeitrag Tipps einer Jurorin
Sabine Keggenhoff, Arnberg
- 22 Fachbeitrag Aus dem Architekturbüro
Valentin Giorgio Martin, Stuttgart
- 24 Fachbeitrag Architektonische Illustration
Oculus Illustration GmbH, Zürich
- 26 Fachbeitrag Visuelle Geschichten erzählen
bloomimages + bloomrealities, Hamburg
- 28 Suchen und Finden
- 30 Architektur Büros stellen sich vor
- 31 Impressum

Über das Cover
Wettbewerb Galileum Solingen, 2011
Entwurf Prof. Susanne Gross, kister
 scheithauer gross architekten und
 stadtplaner, Köln
Visualisierung Alexander Bartscher, Ponnie Images, Aachen



LECKER

Graubrot essen mit Anita

Im Rendering ist das Bauwerk eine Vision in Grau und Silber. Es schwebt elfengleich zwischen den Bäumen. Es schimmert weichzeichnend zu den Menschensilhouetten. Mit Vielleicht-Beton und viel Glanz-Glas eine Verheißung wie Anita Ekberg im Trevi-Brunnen, sexy, selbstverliebt und einladend. Genauso muss Architektur! Findet die Jury. Eine Utopie, sagt sie, ein fast philosophisches Werk, so avantgardistisch. Das Bauwerk lässt sich bewundern wie die nasse Anita und sagt genauso wenig. Im Rendering bleibt es unkonkret, die Realität vergessend, ein Lockmittel aus Luft-Erdgeschossen, transparenten Bäumen und zarten Menschen, die tiefsinnig ins Nichts starren. In seiner Unbestimmtheit ist es die Projektionsfläche für verschiedene Wünsche und entgleitet jeder Kritik. Genau deshalb gewinnt es bei jedem Betrachter. Und auch den Wettbewerb.

Das Graubrot dahinter ist vielleicht ein Bürokomplex. In schwieriger Lage, mit kleinem Budget und vielen Brandschutzauflagen. Der Entwurf ist eine gute Lösung. Vielleicht sogar die beste. Soweit die Fakten. Aber es geht um Atmosphäre, um Gefühle. Drama, Baby! Ernst Bloch soll gesagt haben: „Die Ware will lackiert sein. Der Käufer mit ihr. So gefällt ihm, was er sich gefallen lässt.“ Wir machen also aus Trockenbrot ein Canapé, mit Weinmousse und Himbeerjus und nennen es Dolce Vita. So wird's gegessen.

Früher nutzte der Architekt die Serviettenkunst, nicht die gefaltete, sondern die bekritzelte. Ein schwarzer Stift, ein weißes Textil, eine Legende – der perfekte Lack. Heute aus der Mode, was die Restaurantbesitzer freuen dürfte. Dazu kam die per-

spektivisch-konstruktive Handzeichnung, vielleicht die verbindlichste Darstellung, so ganz ohne Fotofilter. Aber auch hier sorgen viele unbestimmte Linien, Glanzblasen, Grünzeug und Farbüberlagerungen für eine vage Stimmung statt für genaue Details. Alles Athmo, alles Anita.

In ihren digitalen Anfängen entfesselten die Architekten die dunkle Macht mit einer invers gedruckten Perspektive. Boah, all die weißen Linien, die im Schwarz wimmelten. Nicht lesbar, aber so subversiv, so innovativ, so cool. Dann jagten sie den Death by Chocolate übers Graubrot: Das gnadenlos bearbeitete Rendering. Seither wird retuschiert, kaschiert, fabuliert und dramatisiert. Ein Wettüben von Graubrot und Süßem bis zum Geschmacks-Overkill. Für China eine rosa Sonnenaufgangsfatamorgana, für die USA ein fotorealistischer Pathos, für Deutschland eine weiß überbelichtete Dolce-Vita-Leichtigkeit.

Renderings sind Traumverkäufer, Entwurfsdurchbringer und Kritikabwehrer. Sie inszenieren eine Vision, die mit dem Baufortschritt ranzt wie ein altes Canapé. Bei Baufertigstellung bleibt nur die fade Stulle: „So massiv, so hoch, so schwer, so realistisch, so alles war die Architektur doch erst gar nicht.“ Aber nun ist die Anita in den Brunnen gefallen, das Brot gegessen, der Lack ab. *Rosa Grewe*

ARCHICAD Onlinekurse



Von der Idee zum fertigen Plan

Jetzt durchstarten mit den ARCHICAD Onlinekursen:

- Schnell & einfach
- ARCHICAD Funktionen verständlich erklärt
- Praxisnah

Mehr unter: onlinekurse.archicad.de

Workshop entscheidet Dachwelten 2017

Ende September fand das Finale des diesjährigen Architektur-Wettbewerbs Dachwelten in Hamburg statt. Insgesamt neun Hochschulen traten auf Einladung des Deutschen Dach-Zentrums im Workshop gegeneinander an – jeweils ein vier-köpfiges Team aus Studierenden unterstützt von einem Industriepartner und einer Lehrperson. In der diesjährigen Stegreifaufgabe ging es um die Aktivierung von Dachflächen für das Wohnen in der Stadt. Innerhalb von sechs Stunden galt es, dazu einen Zwischenraum innerhalb einer Blockrandbebauung im Hamburger Schanzenviertel zu erschließen und damit neuen Wohnraum zu gewinnen. Dabei sollten modular einsetzbare Elemente verwendet werden, die mit flexiblen Grundrissen den unterschiedlichen Anforderungen der Dachaufstockung genügen.

Den ersten Platz belegte das Team der Hochschule Bochum um Prof. Volker Huckemann und Industriepartner ISOVER G+H AG. Der zweite Platz wurde an die Studierenden der Hochschule Darmstadt mit Prof. Hartmut A. Raiser vergeben, die von der DÖRKEN GmbH & Co. KG unterstützt wurden. Den dritten Platz holte sich das Team um Prof. Dr. Sven Steinbach von der Hochschule Anhalt mit seinem Entwurf „die Prinzessin vom Kiez“. Ihnen stand die Creaton AG als Pate zur Seite, die bereits Ende Mai 20 Studenten zum Wettbewerbs-Briefing nach Heidelberg einlud und dort eine Aufgabe stellte, durch die sich vier Studie-



rende für das Finale in Hamburg qualifizierten. Zusätzlich gab es eine Anerkennung für das Team der Fachhochschule Erfurt um Prof. Yvonne Brandenburger und den Paten VELUX Deutschland GmbH.

www.creaton.de

Innovationspreis für Absolventen: Superscape 2018

Der dritte Superscape wird unter dem Titel „URBAN RENEWAL. Aufbruch, Umbruch und Bestand im digitalen Zeitalter“ von JP Immobilien ausgeschrieben. Gefragt sind zukunftsweisende Ideen und gestalterische Experimente, die auf zukünftige räumliche und gesellschaftliche Herausforderungen des städtischen Raums eingehen. Welche Möglichkeiten der ökologisch, sozial und funktional nachhaltigen Zwischen- oder Nachnutzung lassen sich für den urbanen Bestand entwickeln? Wie werden sich Gebäudetypologien dementsprechend verändern? Welche Optionen und Potenziale gibt es im Kontext sozialer sowie technischer Vernetzung für Architektur, Stadtplanung, Wohnraum und Bewohnern? Der Ausschreibung ist zweistufig. In der ersten Phase sind Absolventen eines Studiengangs der Architektur, Landschaftsarchitektur, Raumplanung oder Design aufgefordert ihre Ansätze und Ideen skizzenhaft einzureichen. Die Fachjury wählt aus den eingereichten Konzepten anschließend eine Shortlist. Deren Teilnehmer können, ihre Ansätze in der zweiten Wettbewerbsphase vertiefend ausarbeiten. Alle Beteiligten der Shortlist erhalten eine Aufwandsentschädigung von 2000€. und umfangreiche Öffentlichkeitspräsenz, das Gewinnerprojekt wird mit 10000€ ausgezeichnet. Eingabeschluss ist der 12. März 2018.



Superscape
2018

architektur perspektiven

Foto: JP IMMOBILIEN

www.superscape.at



VECTORWORKS
A NEMETSCHKE COMPANY

DEIN CAD FÜR
KREATIVE
VERRÜCKTE
EINZIGARTIGE
VISIONÄRE
AUSGEFALLENE
IDEEN

KOSTENLOSE STUDENTENVERSION
WWW.VECTORWORKS-CAMPUS.EU

„aalto furniture“

Die Interior-Marke PLY kuratierte in Zusammenarbeit mit artek, dem Produzent von Aalto-Möbeln eine Ausstellung über den finnischen Architekten. Im Zentrum steht – wie könnte es anders sein – Alvar Aaltos Möbel- und Leuchtenwerk. Ausstellungsorte sind die beiden Showrooms von PLY in Hamburg und München. Neben Originalen aus dem Artek-Firmenarchiv mit nie ausgestellten Exponaten sind auch Poster, sowie Objekte und Zeichnungen aus dem privaten Fundus der Schweizer Architekten Theo Senn und Walter Moser aus ihrer Zeit in Aaltos Büro in Helsinki zu sehen.

In Hamburg wird die Schau begleitet vom temporären 2nd Cycle Café. Die Initiative, die vor einigen Jahren von Artek ins Leben gerufen wurde, hat es sich zur Aufgabe gemacht hat, Aalto-Möbelklassiker mit eindeutigen Gebrauchsspuren – von Flohmärkten, aus Schulen oder Garagen – zu sammeln und diesen ein „zweites Leben“ zu geben. Mit dem 2nd Cycle Café soll ein Bewusstsein für nachhaltigen Konsum, aber auch für authentisches Design und die Bedeutung von Originalität geschaffen werden. Vom 27.11. zum 1.12. startet jeweils um 11:30 Uhr der norddeutsche Mittagstisch von der Hamburger Klappe. Leckeren Kaffee und Kuchen serviert die Konditorei „Herr Max“ an den Nachmittagen.

www.ply.com



Foto: Alvar Aalto Museum, Artek Collection

DER ENTWURF 07

„Planetary Urbanism + Learning City Gelsenkirchen“

Das M:AI NRW zeigt mit Partnern vom 24.11. bis 16.12.2017 im Wissenschaftspark Gelsenkirchen die Ausstellung „Planetary Urbanism + Learning City Gelsenkirchen“. In der Ausstellung zeigen junge, internationale Stadtplaner und Designerteams ihre Szenarien von „Urbanität“ in der Form des Information Design. Ein weiterer Fokus der Ausstellung liegt auf Gelsenkirchen und der Stadtentwicklung. Studierende der TU Dort-

mund übertragen diese Szenarien in städtebauliche Entwürfe auf Gelsenkirchen-Ückendorf.

Zur Eröffnung der Ausstellung am 23.11.2017, 19 Uhr, im Wissenschaftspark Gelsenkirchen wird der Bauingenieur Bill Addis von der University of Cambridge referieren. Um Anmeldung wird gebeten: info@mai.nrw.de

www.mai-nrw.de

KONSEQUENT TRIFFT REALIS TISCH

Das Qualitätsprofil

Moderne Architektur entsteht selten unter Idealbedingungen. Sie muss sich im Spannungsfeld von Entwurf, Technik und Ökonomie bewähren. Kunststofffenster aus Klasse-A-Profilen von VEKA eröffnen Ihnen hier Spielräume – ohne Kompromisse bei Qualität und Ästhetik. Weitere Informationen unter create.veka.de

schlase.de



Das ÜBEHAUS – Ein öffentlicher Proberaum für Musiker

Als Tubistin kennt Nicola Missel den Mangel an Orten, um ungestört zu Proben. Ihre Masterarbeit nutzte sie deshalb, um einen öffentlichen Proberaum zu entwerfen, den sie im Anschluss mit Studentinnen und Studenten realisierte.



An der Architektur fakultät der Universität Stuttgart wurde gesägt, gewerkelt, gebaut – und musiziert. Mit der Masterarbeit von Nicola Missel aus dem Wintersemester 2015/16 entstand die Idee eines urbanen Musikproberaums – eines Ortes, an dem jeder musizieren, sich treffen und kulturell interagieren kann. Aus dem Konzept der Abschlussarbeit formte sich im letzten Jahr ein gemeinnütziges Bauprojekt, das daraufhin im studentischen Team am Institut für Baukonstruktion und Entwerfen 1 unter der Schirmherrschaft von Prof. Peter Cheret in Stuttgart realisiert wurde. Das ÜBEHAUS verfolgt zwei Ziele: Zum einen schafft es ein Bewusstsein für die problematische Situation der Musikräume in unseren Städten und belebt zum anderen den öffentlichen Raum. So sind Proberäume in Großstädten stets Mangelware und die urbane Subkultur wird mehr und mehr verdrängt. Gleichzeitig möchte die mobile Musikplattform den gemeinschaftlichen Stadtraum zurückerobern. Stadtplätze, Verkehrsinseln, Hinterhöfe... All die verlassen oder vom Konsum überwucherten Orte in unseren Städten gilt es mit Kultur und kollektiven Projekten wieder der Stadtgemeinschaft zuzuführen.



Für das Konzept des temporären, mobilen und im Selbstbau zu realisierenden Musikproberaums galt es nun eine geeignete Konstruktion zu entwickeln. Das ÜBEHAUS ist daher in einer Holzstruktur ausgeführt, die den akustischen Anforderungen des Musikraumes gerecht wird und gleichzeitig den schnellen Auf- und Abbau des Fliegenden Baus ermöglicht. Über 200 gleichartige Wandkästen aus Schalungsplatten, in der Universität vorgefertigt, werden versetzt gestapelt und verschraubt. Mit einer lichten Raumhöhe von 4,50m und den Kanten und Hohlräumen der Konstruktion, die den Schall brechen, entsteht in dem kompakten Innenraum eine ideale Probenakustik. Die durch den Versatz entstehenden Lichteinlässe/Fensteröffnungen bringen Helligkeit ins Innere und lassen das ÜBEHAUS bei Nacht zum Leuchtojekt werden. Zudem laden sie zur sensiblen Teilhabe von außen ein, während sich der Musiker im Inneren in seiner eigenen geschützten Klangwelt befindet.

Nach intensiver Spendenakquise, einer Crowdfundingkampagne im Sommer 2016, drei Monaten der Vorfertigung an der Universität im Frühjahr 2017 und mit der ehrenamtlichen Hilfe eines großartigen Projektteams konnte das ÜBEHAUS dann zum ersten Mal testaufgebaut werden. In Kooperation zum Jazzclub BIX und den Stuttgarter Philharmonikern wurde der temporäre Musikraum im Mai 2017 feierlich auf dem Leonhardsplatz in Stuttgart eröffnet. Im Schnittpunkt von städtischer Öffentlichkeit, Problemviertel und Musikkultur bietet das ÜBEHAUS an dieser Stelle verschiedene urbane sowie gesellschaftliche Potentiale: Dem Gustav-Siegle-Haus ein Schaufenster zur Stadt, den Musikern einen Raum zum Üben und dem Stuttgarter Leonhardsviertel einen Ort der kulturellen Interaktion. Von hier aus wird das ÜBEHAUS im kommenden Jahr weiterziehen. So soll an unterschiedlichen Orten und Städten einer Vielzahl an Musikern und Ü-Liebhabern die Möglichkeit gegeben werden, aktiv an der urbanen Kulturgemeinschaft in unseren Städten teilzuhaben. Also: Viel Spaß beim Üben!

Objekt ÜBEHAUS

Ort 1. Aufstellungsort Leonhardsplatz, Stuttgart,

Ort 2. Aufstellungsort ab Oktober 2017 Schwabenplatz, Stuttgart-Vaihingen

Realisiert Mai 2017

Projektleitung Nicola Missel

Projektteam Realisierung Anna Teresa Cipriano, Jonas Fahrenkamp, Luzy Grossmann, Larissa Haas, Hermann Klar, Marco Zardini Lacedelli, Johannes Andreas Rau

Institut Universität Stuttgart, Institut für Baukonstruktion und Entwerfen 1, Prof. Peter Cheret

Mit Unterstützung von Universität Stuttgart, Plattform e1nzzue1ns, Stadt Stuttgart, Stuttgarter Philharmoniker, Jazzclub BIX, L-Bank Musikstiftung, Klavierhaus Piano Fischer, Leonhard-Weiss, DOKA, PERI, Holzland Ulrich, Kiess Innenausbau, Spilker Großhandel, Rampa, Schrauben Gross, Festool, Heraklith, Knauf-Insulation, Isover, Fugendichtband24, Ponal, Clou, Breidenbach Metallwerkstatt, Elektro Butz, Uhle Gerüstbau, GH Baubeschläge, GEBRA Gitterrostbau, Architektenkammer Baden-Württemberg, Optiplan, Behnisch Architekten, Rottland Architekten, Steuerbüro Missel, Tierärzte Lonsee, Bastlerzentrale Tannert, Startnext und privaten Spender

Fotos Hanna Müller

Internet www.uebehaus.com, www.facebook.com/uebehaus

Nicola Missel hat Architektur an der TU München, der Arts University Bournemouth und der Universität Stuttgart studiert. Ihre zweite Leidenschaft neben der Architektur ist die Musik. So spielt sie seit ihrer Kindheit erst Geige, später dann Tuba in verschiedenen klassischen und auch modernen Ensembles. Nach ihrem Masterabschluss im April 2016 hat sie Musik und Architektur in dem Selbstbauprojekt ÜBEHAUS kombiniert, arbeitet aktuell Teilzeit im Architekturbüro Yonder (Stuttgart) und ist nebenbei mit der Band Impala Ray (München) unterwegs.



Visualisieren

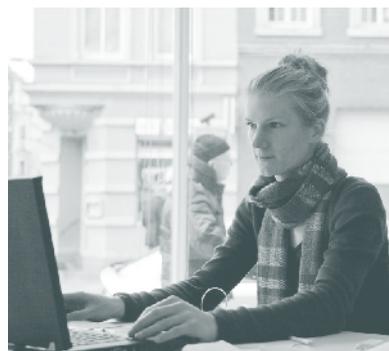
Neben den architektonischen Zeichnungen erzählen auch die Visualisierungen zum Entwurf von den Qualitäten des Projekts – wenn auch auf ganz andere Weise.

1 | Welche Anweisungen/Vorgaben geben Sie den Kollegen, bevor eine Grafik/ein Bild zum Entwurf entsteht?

2 | Ist es Ihnen wichtig, dass man in der grafischen Darstellungsweise das Büro wiedererkennt? Ja oder nein – warum?

3 | Sehen Sie Diskrepanzen zwischen der Vermarktung von Investoren und den Grafiken/Bildern der Architekten?

4 | Vergleichen Sie die Darstellungsmethoden Ihres Büros mit aktuellen Entwicklungen auf dem Gebiet? Warum oder warum nicht?



1 | Wir betreiben ja nicht nur ein Architekturbüro, sondern erstellen mit PONNIE Images auch jede Menge Architekturbilder für eine bunt gemischte Kundschaft vielfach recht bekannter Büros. Für unsere eigene architektonische Praxis stellt das Bild daher einen ganz selbstverständlichen Teil des Entwurfsprozesses dar. Die Bilder entwickeln sich fortlaufend parallel zum Entwurf. Diesen einen Punkt, an dem man alles an den Visualisierer abgibt, den gibt es bei uns nicht. Andererseits erleben wir das natürlich extrem häu-

BARTSCHER Architekten BDA & PONNIE Images

www.bartscher-architekten.de

2 |



Foto: Bartscher Architekten BDA & PONNIE Images



fig in der Zusammenarbeit mit unseren Auftraggebern. Hierbei fordern wir ein möglichst konsistentes Package zum vereinbarten Zeitpunkt. Mit der Konsistenz ist es jedoch in aller Regel noch nicht allzu weit her. Der für uns normale Prozess des Entwurfs im Bild überträgt sich dann rasch auf die Entwürfe der anderen Büros. Weniger als schlicht auf Anweisungen und Vorgaben zu reagieren, verstehen wir die Bilderstellung eher als einen dialogischen, suchenden Vorgang. Bislang vielleicht unbekannte Wünsche zeigen sich oftmals erst im Laufe der Zusammenarbeit.

2 | Wenn man ein wenig Übung in der detaillierten Betrachtung von Architekturbildern hat, kann man unsere Arbeiten, glaube ich, schon ganz gut erkennen. Wohl auch deswegen sind unsere Visualisierungen ja auch bei anderen Büros so gefragt. Tatsächlich würden wir uns jedoch wünschen, dass es allgemein einen viel bewussteren Umgang mit dem Medium Bild gäbe. Es ist doch schon bedauerlich, dass nur so wenige Büros sich überhaupt bemühen, eine eigene Sprachlichkeit darin zu entwickeln. Oft erleben wir sogar, dass auch sehr gute Architekten eine allzu spezifische Darstellung geradeheraus ablehnen, um nicht zu sehr aus dem Rahmen zu fallen und um bloß vermeintlichen Erwartungen gerecht zu werden. Solange die dargestellte Architektur diese Verallgemeinerung durch ihre Besonderheiten aufwiegt, ist das natürlich prima. Wenn dem aber nicht so ist, wird es einfach fad.

3 | Da gibt es natürlich offenkundige und oberflächliche Unterschiede. Generell geht es bei Vermarktungsvisualisierungen ja um alles Mögliche, Rotweingläser, Kerzenlicht etc. – und zuletzt um die Architektur. Dennoch geht es bei beiden Bildgattungen letztlich mehr oder weniger um dasselbe. Meist ist das Bild ja kein reiner Selbstzweck, sondern dient dazu, ein entsprechendes Angebot auf einem entsprechenden Marktplatz zu positionieren. Ob dies nun ein radikaler Entwurf ist, der von einer intellektuell hochgerüsteten Wettbewerbsjury auch als solcher gelesen werden soll, oder eine völlig banale Wohnung, die einfach an einen willigen Käufer gebracht werden muss: Die dahinterliegenden Strategien in der Bilderstellung sind gleichermaßen vorhersehbar. Natürlich ist die Arbeit mit den Architekten in den allermeisten Fällen die Spannendere.

4 | Wir vergleichen unsere Darstellungen fortlaufend mit allem, was wir so sehen. Es ist ja auch interessant, wie sich präferierte Darstellungstechniken zyklisch wandeln. Der derzeitige Trend, weg vom computergenerierten Bild hin zu händischen, „echteren“ Collagen und Modellbildern auf Seiten der ambitionierteren Architekten, steht im scharfen Kontrast zu den immer weiterreichenden Bauherrenwünschen nach völligem Realismus und Immersion. Wir sind wirklich gespannt, wie die weitere Entwicklung von Hard- und Software im Bereich BIM, VR etc. das Bildschaffen der Architekten in Zukunft prägen wird.

Elisabeth und Alexander Bartscher firmieren seit 2011 unter BARTSCHER Architekten als Architekturbüro in Aachen. Darüber hinaus ist PONNIE Images der Name, den sie seit Abschluss ihres Studiums an der RWTH Aachen und der ETH Zürich unter ihre Architekturbilder setzen. Sie arbeiten auch in der Lehre – an der RWTH und als Gastdozenten in Maastricht und Antwerpen. Diese drei Standbeine prägen sich gegenseitig und sind Teile ihres architektonischen Gesamtprojekts.

1 | PONNIE Images, Alle Bilder 2016

2 | BARTSCHER Architekten, Capriccio 2017

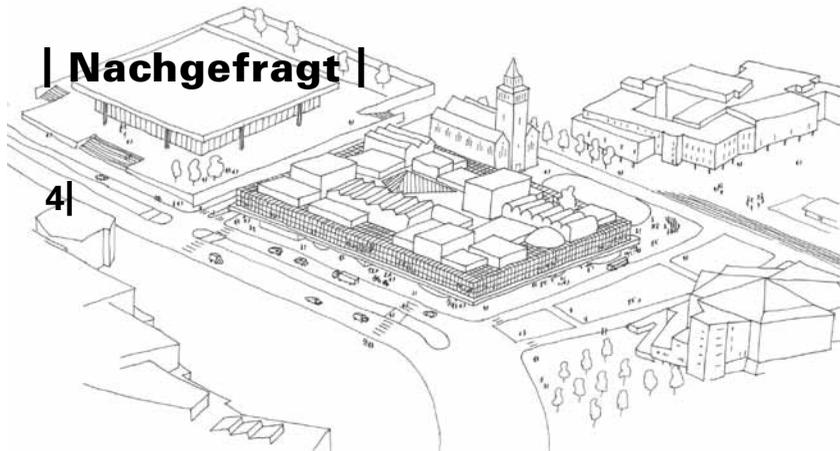
3 | 03Architekten, Wettbewerb Sonninstrasse Hamburg, 2014

4 | BARTSCHER Architekten, Wettbewerb Kreismuseum Syke 2016

5 | Morger Dettli, Therme Davos, 2011



| Nachgefragt |



Miebach Oberholzer Architekten GmbH

w w w . m o a . c h

1 | Realisierungswettbewerb für die Zentral- und Landesbibliothek, Berlin, 2013, internes Entwurfsrendering

2 | Realisierungswettbewerb für die Zentral- und Landesbibliothek, Berlin, 2013, internes Entwurfsrendering

3 | Ideenwettbewerb: Museum des 20. Jahrhunderts, Kulturforum, Berlin, 2016, finale Modellfotografie

4 | Ideenwettbewerb: Museum des 20. Jahrhunderts, Kulturforum, Berlin, 2016, Handskizze

5 | Projektwettbewerb selektiv für die Wache Nord mit zentraler Einsatzlogistik, Zürich, 2017, finales Rendering

1 | Keine, wir erarbeiten sie selber, wobei das Bild am Schluss Teil des iterativen Entwurfsprozesses ist.

2 | Teils, teils. Wir probieren immer wieder eine passende Darstellungsweise für unseren derzeitigen Entwurf zu finden, im Bild und auch in den Plänen. Dazu gehört, dass wir viel ausprobieren. So ist es möglich, dass am Schluss ein computergeneriertes Bild, eine Modellfotografie, eine Collage oder sogar ein Acrylbild entsteht. Alles ist möglich!

3 | Leider ja. Fast immer werden Bilder, die für die Vermarktung gedacht sind, banalisiert. Dabei

geht der Auftraggeber von einer unnatürlich glücklichen Welt aus. Wie in der Werbung wird das Produkt stilisiert verkauft. Also kommen darin immer ein blauer Himmel, Sonnenschein und möglichst viele lachende Menschen in unmöglichen Situationen vor.

Dies verdeutlicht auch die Gefahr, die von Bildern ausgehen kann. Damit meinen wir nicht nur, dass sie eine Pseudorealität abbilden, die es nicht gibt, sondern auch, dass über das Medium Bild schnell über Nebensächlichkeiten des Entwurfes diskutiert wird. Schließlich will jeder über Farben, Materialien und die Größe der Bäume mitreden. Dieses Spiel sollte man als Architekt nicht mitmachen.

Unser Augenmerk liegt darauf, die grundsätzliche, konzeptionelle und architektonische Idee über das Bild zu transportieren, was Teil des kreativen Prozesses ist und zwingend nicht dem allgemeinen Geschmack folgt.

4 | Nein, nicht wirklich. Die Zeitschriften und Blogs sind momentan voller Neu-Post-Moderner Isometrien oder Collagen à la Henri Rousseau. Die Farbpalette bewegt sich dabei in einem Instagram und Pinterest kompatiblen Mint-Farbfächer. Unser Büro verfolgt – je länger wir zusammenarbeiten – eine „trockene“, möglichst nüchterne Repräsentation unserer Entwürfe. Möglichst reale, computergenerierte Bilder, welche in normale Fotografien retouchiert werden. Oder eine von uns komponierte Abstraktion ohne feste Dogmen.



Fotos und Abb.: Miebach Oberholzer Architekten GmbH

1 | Tatsächlich handelt es sich weniger um Anweisungen oder Vorgaben meinerseits, sondern vielmehr um einen Dialog im Team, in dem das Narrative des Entwurfs herausgearbeitet wird. Also, welche Sinnlichkeit geht vom Ort aus, welche Stimmung soll erzählt werden und welche Kraft ist dem Entwurf zu eigen. Nach diesem Austausch wird gearbeitet und die Zwischenergebnisse entsprechend diskutiert und geschärft. Parallel wird anhand des Bildes auch der Entwurf des Gebäudes weiterentwickelt und präzisiert.

2 | Ich bin weniger an der Wiedererkennung des Büros über das Bild interessiert als an der präzisen Herausarbeitung einer spezifischen Sinnlichkeit und Stimmung. Wenn diese dann im Einzelnen die Summe der Projekte des Büros repräsentiert, würde mich das allerdings sehr freuen! In diesem Sinne arbeiten wir nach Fertigstellung der Bauten fast ausschließlich mit demselben Fotografen zusammen. Hier ist mir wichtig, dass der gebaute Zustand mit dem gleichen ästhetischen Auge gesehen und festgehalten wird. Hier denke ich, dass möglicherweise damit vielmehr eine Wiedererkennung möglich ist.

3 | Im besten Falle – und hier kann ich einschränken nur von den guten eigenen Erfahrungen

Thomas Kröger arbeitet bei Norman Foster, London und Max Dudler, Berlin, bevor er sein Büro 2001 in Berlin gründete. Die Projekte umfassen Privathäuser, Kunstgalerien sowie Büro-/Wohn- und Museumsbauten im In- und Ausland. Er ist Mitglied im BDA. Thomas Kröger hatte 2014 eine Gastprofessur an der Hochschule für Technik in Stuttgart inne. Zuvor unterrichtete er von 2011 bis 2013 als Gastprofessor am Department of Architecture der Northeastern University of Boston im Rahmen des Berliner Studienprogramms.



Foto: T. Heilmann

Thomas Kröger Architekten

www.thomaskroeger.net/de

1 | Haus V, Wiener Wald, 2016

2 | Folly, Uckermark, 2015

3 | Stadtteilschule Kirchwerder, Hamburg, 2017

4 | Museum Gösta, Finnland, 2010

sprechen – entwickelt man die Bilder eng mit den Bauherren zusammen. Hier verantwortet man, wie bei jedem anderen Projekt auch, dass das Potential des Projektes maximal erzählt und gezeigt wird. Schließlich wünschen sich die Bauherren ja auch ein Haus mit Qualitäten, für die das jeweilige Büro steht.

4 | Nein, unsere Bilder werden da fast romantisch entwickelt und sind teilweise tatsächlich inspiriert von der Malerei der Renaissance. Bei dem Museumsprojekt in Gösta haben wir zum Beispiel den Himmel eines Gemäldes aus der Sammlung des Museums verwendet.

Hier steckt aber auch wieder die erste Frage drin. Und ja, ich glaube, es geht weniger um einen Trend als vielmehr darum eine spezifische Qualität zum Ausdruck zu bringen. Auch darum, was das Gebäude nicht nur für den Nutzer leistet, sondern auch für die Stadt oder die Landschaft.



1|



2|



3|



4|

Abb.: Thomas Kröger Architekten



Vom Konzept zur Fertigung

Digitale Werkzeuge beeinflussen den Prozess der Darstellung zur Anfertigung von Konzepten und die Ausbildung angehender Architekten.

Die digitalen Werkzeuge in unserer Fachbranche haben eine Revolution sowohl in unseren Konzepten der Architekturdarstellung als auch in den aufkommenden Lehrmethoden und bei der Ausbildung angehender Architekten ausgelöst. Neue Software ermöglicht es uns, eine genauere Darstellung unserer gebauten Umwelt zu entwerfen, während die digitalen Fertigungswerkzeuge es uns erlauben, sowohl das Design als auch den Prozess detaillierter zu kontrollieren.

Vor der Gründung der École des Beaux-Arts in Paris im Jahr 1671 wurde das theoretische Wissen in enger Verknüpfung mit der Praxis vermittelt. Nach der Institutionalisierung der Architekturlehre und als Folge der industriellen Revolution wurde das traditionelle Verhältnis zwischen Praxis und Theorie umgekehrt. Seither erreicht

die konventionelle akademische Ausbildung in der Regel nur ein theoretisches Niveau, auch für Gestaltung und Technik. Dieser Mangel an direktem Kontakt mit der Realität zwingt den angehenden Architekten mit einem unbekanntem und sehr wichtigen Aspekt seiner zukünftigen Tätigkeit zu kollidieren.

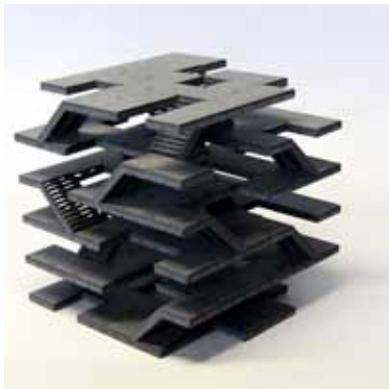
Der Prozess der Materialisierung – also Umsetzung von Planung in Praxis – hat einen starken Einfluss auf das Ergebnis. Architektur erzeugt grundsätzlich eine interessante Spannung zwischen den Absichten und den Fertigungsmöglichkeiten – zwischen dem, was wir erreichen wollen und dem, wie wir unsere Absicht pro-

VITA

Ignacio Borrego ist, nach 14-jähriger Dozententätigkeit an der Universidad Politécnica de Madrid, seit 2016 Professor an der Technischen Universität Berlin und leitet den Forschungsraum CoLab für Designstrategien und neue Fertigungsmethoden, die in der Industrie umgesetzt werden. Sein Studium beendete er 2000 mit Auszeichnung und für seine Doktorarbeit „Informed Matter“ erhielt er 2015 den 1. Preis der X Arquia Tesis. 2003 gründete er das Architekturbüro dosmasuno arquitectos mit Néstor Montenegro und Lina Toro und 2014 Ignacio Borrego Arquitectos. Weitere Informationen zu Ignacio Borrego unter www.ignacioborrego.com



Foto: Muriel de Gracia Wittenberg



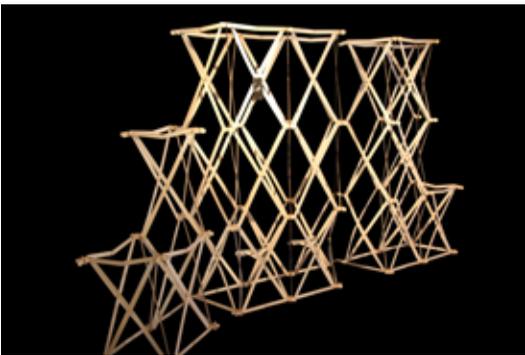
Fotos: Ignacio Borrego



1| Prototypen sind Endobjekte, die sich allen Eigenschaften und Einflüssen der Realität stellen, ...

2| ... wohingegen Modelle immer nur einige Eigenschaften der Idee und des Versuchs darstellen können

3| Bei der Darstellung von Entwürfen geht es nicht nur um die Idee, sondern auch um die Machbarkeit



duzieren können. Digitale Fertigungstechnologien (3D-Drucker, Laserschneider, CNC-Fräsmaschinen, Roboter etc.) ermöglichen uns, Objekte mit einem einfachen Mausklick am Computer zu produzieren, was dabei hilft, uns auf die Anforderungen des Herstellungsprozesses zu konzentrieren. Gleichzeitig schafft die digitale Fertigung es, die Lücke zwischen Konzeption und Konstruktion, zu überbrücken. Damit könnte die Bildung wieder mit direkten Erfahrungen verknüpft werden. Architekten verwenden Zeichnungen und Modelle, die gestalterische Qualitäten und materielle Eigenschaften wiedergeben. Um die Realität zu re-

Es gibt Eigenschaften, die nur mit einem Prototypen dargestellt werden können

präsentieren gibt es allerdings Eigenschaften, die nicht mit einer Abbildung reproduzierbar und maßstabsunabhängig sind, wie z.B. die mechanische Widerstandsfähigkeit. Modelle können nur einige Eigenschaften darstellen, wohingegen Prototypen Endobjekte sind – sie selbst sind die Realität.

Ein neuer pädagogischer Ansatz beinhaltet die Einführung von Parametern, die oft in vielen akademischen Einrichtungen außer Acht bleiben, wie z. B. Bauzeit, Materialverbrauch und -überschuss, Gewicht, Stärke, Kosten etc. Wenn wir versuchen, eine Struktur, ein System oder eine Form zu erreichen, müssen wir überlegen, welche Materialien und welche Maschinen wir verwenden werden, weil es einen Einfluss auf das Ergebnis haben wird. Ein weiterer Faktor, den die Fertigung in die Lehre einführt, ist der Fehler – ein Aspekt, der in einem theoretischen Umfeld nicht existiert, aber notwendig ist, wenn mit der Realität gearbeitet wird. Jede Abweichung ist umgekehrt proportional zur Genauigkeit der angewandten Materialisierungsprozesse. Die Notwendigkeit, ein gebautes Produkt zu erhalten, beinhaltet den Umgang mit Problemen

wie Kompatibilität, Versuch und Irrtum oder Toleranz. Entwurf und Darstellung sollten die Möglichkeit der Produktion auch im Detail berücksichtigen. Die moderne Industrie bietet praktisch alle Werkzeuge dazu und ist damit auch besonders geeignet, den ursprünglichen Entwurf so zu analysieren, dass damit der Fertigungsprozess optimiert werden kann. Bei allem, was wir entwerfen, müssen wir uns auch fragen, wie wir es realisieren möchten.

Bildermachen – Erdachtes darstellen

Neben Bildbearbeitungssoftware gibt es auch andere handwerkliche Methoden, die überzeugen

Neben dem Plan und dem Modell ist das Bild das entscheidende Medium der Präsentation des erdachten Entwurfs. Während die Pläne vor allem technische Informationen enthalten und das Modell den Entwurf (stadt-)räumlich veranschaulicht, fällt den Bildern die Aufgabe zu, Emotionen beim Betrachter auszulösen und dessen Fantasie anzuregen. Viele Architekten geben diese Aufgabe an Spezialisten ab, die für mehrere Architekturbüros vor allem mit digitalen Mitteln arbeiten. Doch es gibt wieder eine Tendenz zur Rückkehr zum Handwerk, sei es in Form von händischen Zeichnungen, Modellfotografien oder Collagen. Der künstlerische Aspekt des Bildes tritt wieder in den Vordergrund. Anhand von zwei Methoden des „Bildermachens“ sollen im Folgenden Möglichkeiten der Veranschaulichung der gewünschten Aussage erläutert werden.

Die Collage

Die Methode der Collage beschreibt im künstlerischen Ursprung das Erzeugen eines Bildes aus verschiedenen Elementen, indem man sie auf einen Untergrund aufklebt (französisch: „coller“ – kleben). Auch bei der Herstellung architektonischer Bilder werden verschiedene Elemente in eine neue Beziehung zueinander gesetzt, um die Idee des Entwurfes zu vermitteln. Die Bildelemente können unter-

1| „Pneuhaus Letzi AG“ – freie Arbeit, Pastellkreide, 40x23cm (2014)

2| Der Marktplatz – aus der Diplomarbeit zu einer städtischen Nutzung des Alten Leipziger Bahnhofes in Dresden (2016)

3| Wettbewerbsbeitrag zur Erweiterung und Sanierung des Gymnasium Luisenstift in Radebeul (4.Preis) in Zusammenarbeit mit Bastian Reisnecker und Baarß+Löschner (2016)



schiedlicher Herkunft sein: einfache volumetrische Renderings oder Linienzeichnungen, belegt mit Texturen und Schraffuren, eingebunden in Umgebungs-Fotografien des Ortes und ergänzt um Elemente der Staffage, wie Himmel, Bäume, Personen und Objekte. Die Auswahl der verwendeten Texturen und Staffage-Elemente hat großen Einfluss auf die Wahrnehmung des Bildes und damit auf den Eindruck des Entwurfes. Elemente aus Darstellungen der bildenden Kunst können beim Betrachter eine gewisse Vertrautheit und Sympathie wecken, obwohl der eigentliche Entwurf noch unbekannt ist. Motive aus Kunstwerken fungieren als „Wiedererkennungszeichen und überzeitlicher Anker.“¹

Neben der Verwendung der üblichen Bildbearbeitungssoftware gibt es viele handwerkliche Methoden für das Zusammenfügen der Bildelemente: Ausdrucken auf verschiedenen Kartons, Folien oder Transparentpapier, händisches Ausschneiden, Übermalen, Überlagern und Zusammenkleben. Das Ergebnis im Laserdrucker kopieren und wieder Scannen. Das Bild lebt von dieser Werkspur und der persönlichen Handschrift. Mit einem relativ geringem Aufwand kommt man vergleichbar schnell zum Ziel. Da man im Gegensatz zum fotorealistischen Rendering nicht auf hohe Detailgenauigkeit angewiesen ist, kann man den Grad der Abstraktion selbst wählen. Das kann von großem Vorteil sein, wenn man größere Maßstäbe, zum Beispiel städtebauliche Projekte visualisieren will, bei denen zum Beispiel die Fassaden noch gar nicht entworfen sind – ohne dabei auf eine gewünschte Stimmung verzichten zu müssen.

Das Modellfoto

Das Architekturmodell selbst kann als Grundlage für ein Bild herhalten. Dabei geht es weniger darum, es als Objekt vor neutralem Hintergrund zu fotografieren, als mit der Kamera einen realen Blickpunkt vor oder im Modell einzunehmen, um einen räumlichen Eindruck des Entwurfs zu vermitteln. Es bietet sich an, früh zu überlegen, welche Räume man in den Bildern

wie zeigen möchte, um beim späteren Modellbau auch nur den Ausschnitt zu bauen, den die Kamera im Bildsensor erfasst. Dies ermöglicht es einem, „im Bild“ zu entwerfen, weil man sich auf diese Weise mehr mit dem abzubildenden Raum, mit den Elementen, die ihn bilden, deren Oberflächen und Farben auseinandersetzt. Der Prozess des Modellbaus bringt eine Abstraktion mit sich, die man gezielt dazu einsetzen kann, dem Betrachter die Möglichkeit zu geben, eigene Vorstellungen in das Abgebildete hineinzu-denken. Unterschiedliche Oberflächenbeschaffenheiten können mit verschiedenen Kartons, Papieren oder anderen Materialien nachgebildet werden, um sie auch im Modell (also im Bild) zu differenzieren. Diese Handwerklichkeit ist es auch, die dann die verblüffende Wirkung beim Betrachter erzielt, „da überall Verbindungsstellen, Falze und Papierflächen zu sehen sind. Paradoxerweise be-

VITA

Maximilian Kunze, geboren 1989, hat an der TU Dresden und ETH Zürich Architektur studiert und lebt und arbeitet in Dresden.

Weitere Arbeiten und Informationen zu den gezeigten Projekten unter www.maximiliankunze.de

ginnt der Betrachter im selben Augenblick, da er die Unvollkommenheit des Modells wahrnimmt, auch dessen überwältigende Wahrheit zu erkennen.“² Auf diese Weise können beim Bildermachen verschiedene Aussagen zum Entwurf getroffen werden. Räumliche beziehungsweise figurative Qualitäten oder Proportionen können mit verschiedenen Bildaufbauten und Techniken thematisiert werden. Ein Bild kann immer nur einen Ausschnitt des Entwurfs zeigen bzw. eine Episode der Erzählung illustrieren. Um die Aussagekraft eines Bildes zu erhöhen, ist es von Vorteil, über einen reichen Schatz an Bildern

zu verfügen. Damit sind keine, die Architektur thematisierenden Abbildungen gemeint, sondern vielmehr Bilder aus der Kunstgeschichte: Malereien, Fotografien und Filmstills enthalten spezifische Aussagen über Atmosphäre, Stimmung, räumliche Situation, Menschen und Gesellschaft. Die Wichtigkeit des Bildes für die Vermittlung von Architektur steht außer Frage. Gerade deswegen ist die Entscheidung über die Verwendung der zum Entwurf passenden Methode des Bildermachens von großer Bedeutung. Ein gutes Bild vermittelt die Stimmung und Atmosphäre des Entwurfs nicht nur für Architekten, sondern eben auch für Laien. Man muss keinen Plan lesen können, um es zu erfahren und sich daran zu erfreuen.

1 Brigitte Franzen, Dissoziation der Zeit: Einige Ideen zu Mies & Collage in Mies van der Rohe Montage Collage, London, 2017, S. 52

2 Mark Godfrey, Nationalgalerie – Thomas Demand, Göttingen, 2009 S.6

ORCA AWA plus Kostenmanagement

Gratis für alle Studenten der Technischen Universitäten und Fachhochschulen, Auszubildende der Techniker- und Berufsschulen mit der Fachrichtung Bauwesen, Innen-/Architektur und Landschaftsarchitektur.



ORCA AWA Vollversion

+



Skizzenheft

+



Support

+



Konzepte + Anleitungen

Jetzt
Kostenlose
Zeitlizenz
anfordern!

www.orca-software.com/student



Das Skizzenbuch als Reisebegleiter

Was passiert, wenn man ein fremdes Land zeichnend erkundet und festhält?

Juni 2014. Zu dieser Zeit war ich gerade als Architekturstudent mit meiner Diplomarbeit beschäftigt, als ich auf einem Plakat las, das für ein Stipendium warb: „Besuch deine Träume.“ Bisher war ich noch nicht sehr viel gereist, weshalb mich die Vorstellung, Architektur – die ich nur aus der Bibliothek kannte – live und vor Ort zu erleben, gleichermaßen begeisterte und einschüchterte. Also reichte ich meine Unterlagen ein, die von der Helmut-Henrich-Stiftung mit einer Anerkennung

und einer Reise nach Japan ausgezeichnet wurde. Während dieser Reise gab es eine Aufgabe von der Stiftung: Ich sollte ein Skizzenbuch führen und es im Anschluss an die Stiftung für ihre Sammlung zurückschicken. Diese Aufgabe entpuppte sich als der aufregendste Teil meiner Reise. Die Helmut-Henrich-Stiftung gab mir ein sehr großformatiges, schwarz gefasstes, spiralgebundenes Skizzenbuch mit cremeweißen, dicken und schweren Seiten. Da ich gerne kleine und de-

taillierte Zeichnungen anfertige und den industriell produzierten Dingen meine eigene Note hinzufüge, schnitt ich die großen Seiten in vier gleichgroße Teile und verband sie manuell zu einem neuen Skizzenbuch. Auf meiner Reise hatte ich es immer zur Hand: Ich benutzte es, während ich in Zügen reiste, in Kapselräumen mich ausruhte, in den Straßen unterwegs war, in Märkten einkaufte und in Nachtclubs tanzte. Das Skizzenbuch war für einen Monat lang mein stetiger Begleiter auf der abenteuerlichen Reise durch ein vollkommen fremdes Land.

Schon vor meinem Studium begeisterte ich mich für das Zeichnen und entwickelte es für mich zu einem wesentlichen Werkzeug, mit dem ich Dinge besser analysieren und verstehen kann. Diese Dinge können physische Objekte, abstrakte Gedanken, Memoiren oder eine Mischung aus allem sein. Zu diesen Erfahrungen bemerkte ich auf der langen Reise eine neue –



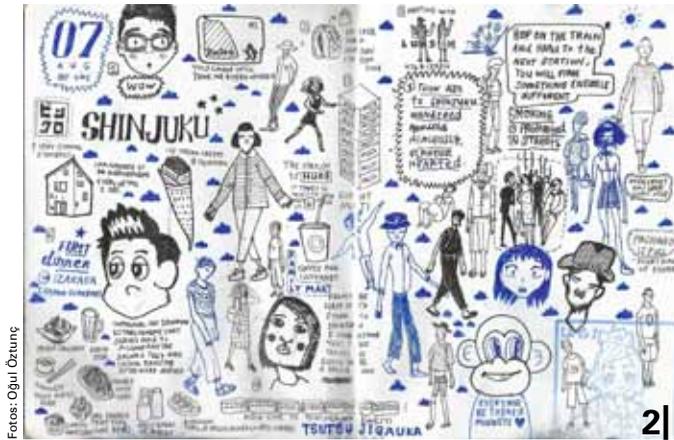
VITA

2014 erhielt Oğul Öztunç den B.Arch Grad vom Istanbul Technical University Architecture Department. Seine Diplomarbeit wurde an der ITU Architecture Faculty ausgezeichnet und gewann den ersten Preis der Archiprix Turkey 2014. Im gleichen Jahr erhielt er von der Helmut-Henrich-Stiftung ein Reisestipendium nach Japan. 2016 veröffentlichte die UCL Bartlett School of Architecture (London) sein Buch „Drawing Futures“. Weitere Stationen: AA Visiting School, Politecnico di Milano, EASA 2012 Wastelands, Atelier Bow-Wow, Istanbul Design Biennale, VBenzeri Design Marathon. www.piknik.works

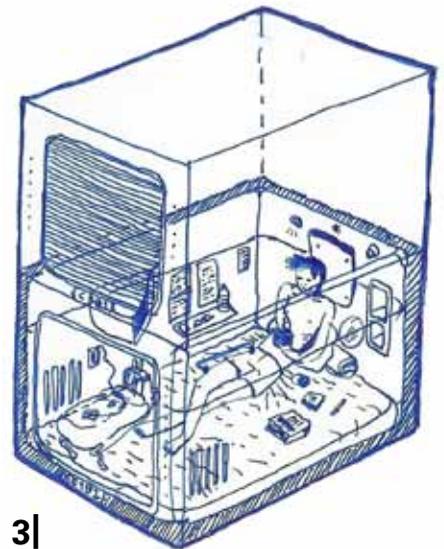
1| Skizzierte Route der Reise durch Japan

2| „Alles was ich erlebte, skizzierte und zeichnete ich in das Buch ...“

3|Kapselraum – 20. August in Osaka



Fotos: Oguri Öztunc



mir noch unbekannte – Eigenschaft des Zeichnens: Ich habe buchstäblich mit meinem Skizzenbuch kommuniziert, indem ich darin zeichnete. Alles was ich erlebte, skizzierte und zeichnete ich in das Buch: Neue Worte, die ich gelernt habe, Essen, das ich aß, Orte, an denen ich geschlafen habe, Leute, die ich traf, Dinge, die ich kaufte, Fahrzeuge, Berge, Inseln, Glückskekssprüche, Karten, Architektur, Skulpturen, Pflanzen, Ausdrücke, alltägliche Details – z. B. wie Menschen in der Metro schlafen – Straßenabschnitte, Stadtpläne, Diagramme, Manga Helden, Dialoge, Ideen, Gefühle und all die anderen Dinge, die zum Leben gehören. All das bildete eine starke und aufrichtige Beziehung zwischen mir, meiner Hand und meinem Skizzenbuch. Zeichnen ist Lernen und Aufnehmen zur selben Zeit. Es kann ein Weg sein,

um Details, Materialien oder Zusammenhänge mit den Augen und den Händen zu studieren. Um etwas zu studieren, versuche ich beim Zeichnen meine Augen auf die Linien zu fokussieren und in Zusammenarbeit meiner Hände und Augen aufmerksam auf Details zu achten und sie zu verstehen. Aus meiner Erfahrung heraus kann ich sagen, dass man nur mit sehr viel Geduld die Geste, die die Linie zieht, schulen kann. Denn erst, wenn man sich über eine gewisse Zeitspanne mit einer Zeichnung auseinandergesetzt hat, werden Dinge wahrgenommen, gesammelt und wieder absorbiert, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind. Aus diesem beobachtenden Studium habe ich auch aus ganz gewöhnlichen Dingen und Situationen gelernt. So war ich während meiner Reise in unterschiedlichen Herbergen unterge-

bracht, wie z. B. im Kapselraum, im Ryokan Hotel (traditionelles japanisches Hotel), in einem hölzernen Inselhaus oder einem Manga Kissa (privater kleiner Raum im Manga Café).

Zeichnen ist Lernen und Aufnehmen zur selben Zeit

Auch an diesen – manchmal sehr beengten – Orten habe ich einige Zeit verbracht, weil sie mir fremd und damit interessante Studien waren. Es gibt weitere Möglichkeiten, um mit Skizzen und Zeichnungen Entwürfe, Pläne, Konstruktionen oder andere Dinge weiterzudenken. Meine einmonatige Reise mit einem Skizzenbuch ließ mich Ansätze davon verstehen. Was sonst kann skizzieren für Architekten bedeuten?



RDS Partner ist immer offen für herausragende Bewerberinnen und Bewerber für die Planung und Bauleitung

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung

karriere@rdspartner.de
 www.facebook.com/rdspartner
 www.rdspartner.de

ARCHITEKTEN BDA RDS PARTNER



1| Jurysitzung zum Wettbewerb der JUNG Gründervilla, 2017

2| In kurzer Zeit werden Entwurfsideen erkannt und ausdiskutiert

3| Visualisierung von Studio 2xK aus Münster

4| Visualisierung von nga aus Hannover

5| Piktogramme können grundlegende Entwurfsgedanken auf den Punkt bringen

Über die Lesbarkeit der tragenden Entwurfsidee

Was passiert im kleinen Kreis einer Jurysitzung? Was wird diskutiert?

Und was hilft die Entwurfsidee, für Dritte prägnant zu transportieren?

Immer wieder freue ich mich, wenn Anfragen im Büro eingehen, an Jurysitzungen oder Preisrichtertätigkeiten teilnehmen zu können. Ob Nachwuchs oder etablierte Büros – das ‚System Wettbewerb‘ wartet immer wieder mit Neuem auf, übt die Schnelligkeit meines Auffassungsvermögens, eröffnet mir Perspektiven der Kollegenschaft und des Marktes.

Auf allen Ebenen werden hier Bilder geschaffen; mal übergeordnet und unkonkret, künstlerisch und frei interpretierbar, genauso präzise raumbezogene Formulierungen. Die vielfältigen Antworten zu ein und der selben Frage sind für mich eine spannungsvolle Situation.

Jurysitzungen eint in der Regel, dass die Zeit knapp ist, in der unterschiedliche Teilnehmer mit unterschiedlichen Zielvorstellungen zusammenkommen, um am Ende einen Gewinner zu benennen. Dabei nimmt neben einem allgemeinen Briefing des Auslobers, der Kurzvorstellung aller Arbeiten durch den Vorprüfer und der individuellen Einarbeitungs- und Betrachtungsphase der Jurymitglieder die Phase der Diskussion und des gemeinsamen Abwägens den größten Platz ein. Alles getaktet, respektvoll, trotz möglicher Reibungen in den Diskussionen um die Siegerentwürfe.

Den Darstellungsmöglichkeiten zum Trotz sollte die eigene Einreichung unbedingt ein universales Kriterium erfüllen: Die tragende Idee der Entwurfslösung sollte klar, präzise und unmittelbar lesbar aufbereitet werden. Dies bezieht sich sowohl auf die Darstellung der einzelnen Zeichnungen als auch auf das gesamte Layout. Die Zeit, sich als Jurymitglied inhaltlich bis in das letzte Detail einzuarbeiten, ist nicht gegeben. Sie können dennoch sichergehen, dass dieser Zeitraum für eine Jury zu einer qualitativen Beurteilung führt.

Beachten Sie immer die Richtigkeit der architektonischen Zeichnung, der Bezüge und Linienführungen. Piktogramme und Strukturskizzen sowie prägnante Textelemente sind sinnvolle Ergänzungen zu Grundriss, Ansicht und Schnitt. Reduzieren Sie sich auf den Kern ihrer Aussage. Achten Sie dabei

auf Vollständigkeit der Anforderungen und orientieren Sie sich in jedem Fall an den Vorgaben. Ergänzen Sie nur, wenn es die visuelle Erläuterung Ihres Entwurfs unabdinglich erfordert. Stellen Sie sicher, dass in der Darstellung der Mehrwert Ihrer Konzeption offensichtlich wird. Und suchen Sie immer die besten Lösungen im Sinne Ihrer Auftraggeber – selbstredend ohne sich dabei selbst zu verlieren.

Sind die Ziele ihres Entwurfs eindeutig? Stellen Sie sicher, dass auch die Qualität ihrer Konzeptidee durch eine angemessene Antwort auf Raumprogramm, Erschließung etc. gewährleistet wird. Wiederholt habe ich die Erfahrung in Jurysitzungen gemacht, dass z. B. ein Qualitätsverlust über die Geschosse festzustellen ist, weil nur der „repräsentative“ Teil des Grundrisses bearbeitet wird. Beachten Sie die Gesamtheit der (Raum-)Zusammenhänge und bieten



Sie Vollständigkeit, Verlässlichkeit und Präzision.

Ein weiteres Phänomen: Computergenerierte Perspektiven zeigen sich oft in aussageloser Einheitlichkeit, die durch Standardeinstellungen und fehlende Kompetenz in der Nachbearbeitung entsteht. Es zeigte sich dann, dass analoge Handskizzen (o. ä.) zur Konzeption oftmals mehr Aussagekraft besitzen. Finden Sie, unabhängig von Ihrem gewählten Medium, eine Balance zwischen der Abbildung von zu erwartender Atmosphäre und Interpretationsspielräumen in den Dar-

Wagen Sie den Bruch mit Konventionen in der Darstellung analog zum Entwurf

stellungen. Arbeiten Sie mit Materialcollagen, die Ihre Plandaten um eine haptische Komponente ergänzen. Seien Sie ideenreich und nehmen Sie die Augen der Juroren ein. Räumlich Spannungsvolles lässt sich vielgestaltig übertragen. Versuchen Sie Ihre Gestaltungssprache zu individualisieren, um die Selbstähnlichkeit der Einreichungen zu vermeiden. Gehen Sie mit Bedacht an die Umsetzung der Abbildung Ihrer Konzeption, auch im Sinne der Zeit. Die Darstellung hängt definitiv auch mit Investitionen zusammen – Zeit oder Geld. Verbrennen Sie nach Möglichkeit keins von beidem.

Auch wenn man sich als Juror/in in einer Art Kodex der Neutralität verspricht, der Kraft eines guten Bildes können wir uns nicht entziehen. Wir sehen oft das ‚Mehr‘, das vielleicht noch gar nicht da ist.

Wenn Ihr Entwurf das Potential bietet, wagen Sie den Bruch mit Konventionen in der Darstellung analog zum Entwurf. Ich schätze diese Momente: Die Diskussion wird intensiver und in der Polarisation findet die Einigkeit und damit verbundene Anerkennung wieder ihren Platz. Diese Entwürfe schaffen und nutzen gleichzeitig einen Moment, der durch die Ungebundenheit, die Freiheit in den Entwurfs- und Darstellungsprozessen im Rahmen von Wettbewerben möglich ist. Und Freiheit ist in der Regel ein Geschenk.

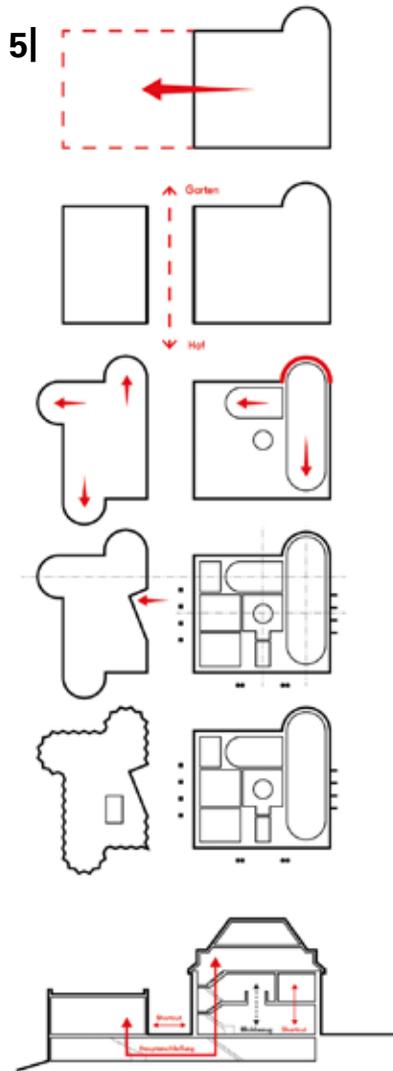


Foto: KEGGENHOFF | PARTNER

VITA

Prof. Dipl.-Ing. Sabine Keggenhoff studierte nach ihrer Ausbildung zur Bauzeichnerin Innenarchitektur und Architektur und arbeitete u. a. bei Merx + Girod Architects in Amsterdam. Seit **1999** ist sie in der AKNW eingetragen und Mitglied des BDIA. **2001** folgte die Bürogründung von KEGGENHOFF | Partner mit Dipl.-Ing. Michael Than und sechs Jahre später der erste Lehrauftrag an der Hochschule Ostwestfalen-Lippe. Seit **2015** hat Sabine Keggenhoff die Professur „Entwerfen Innenarchitektur“ und „Material im Raum“ an der Peter Behrens School of Arts (PBSA), Hochschule Düsseldorf inne.

Besonders flach

TROX Deckeninduktionsdurchlass DID 642

- Bauhöhe ab 170 mm
- Leistungstark und leise
- Abklappbares Induktionsgitter mit auslaufender Lochung
- Kombinierbar mit Regelsystemen wie z. B. X-AIRCONTROL
- Ideal geeignet für 600er oder 625er Rasterdecken und Gipskartondecken
- Freihängende Variante mit zusätzlichen Funktionen wie z. B. Beleuchtung, Lautsprecher, Sprinkler, Rauch- und Präsenzsensoren



www.trox.de



Über das Darstellen

Vom Mitarbeiter bis zum Chef – wenn es im Architekturbüro um das Darstellen eines Entwurfs geht, bringt jeder Beteiligte eine andere Technik, ein anderes Handwerk mit.

Die Frage, die jeder Skizze und jeder Zeichnung zugrunde liegt, ist, wie stellt man etwas dar, das es noch nicht gibt. Wie also werden Vorstellungen so vermittelbar, dass eine Summe aus Linien und Flächen möglichst das erklärt, was man aussagen möchte? Dabei ist es egal, ob es sich um eine Skizze, einen frühen Grundriss oder um eine Detailzeichnung handelt. All diese Zeichnungen sind abstrakt und versuchen etwas zu vermitteln, das es noch nicht anzufassen, zu riechen oder zu fühlen gibt, sondern nur, sogar um einen Maßstab verzerrt, zu sehen ist. Ebenso wie Worte können auch Zeichnungen, egal wie exakt gezeichnet, falsch verstanden, interpretiert oder weitergedacht werden. Ein Schnitt oder Grundriss ist eben nur ein Konstrukt, das einen Raum vermitteln soll. Was hinter oder vor der Zeichnung passiert, erfahren wir nicht und können es nur vermuten. Bei drei Namen im Büroemblem

kann man sich ausmalen, dass drei Vorstellungen und drei Herangehensweisen aufeinandertreffen und im Diskurs versuchen, sich ein ähnliches Bild auszumalen und auf dieses zu verständigen. Jeder am Projekt Beteiligte entwickelt eine Vorstellung, die nur zu einem gewissen Grad kongruent zu der der anderen sein kann, weil zu Beginn das meiste nicht gezeichnet, sondern nur gedacht ist. Dies wird sichtbar, wenn ein Mitar-

VITA

Valentin Giorgio Martin,

1989 Geboren in Tuttlingen
2009–2016 Architekturstudium, Universität Stuttgart
2012 Mitarbeit im Büro Foster and Partner, London
2013 Mitarbeit im Atelier 5, Bern
2013 Erasmusstudium, School of Architecture, Aarhus
2014 – 2016 Honorarlehrkraft am Institut für Baukonstruktion, Prof. Cheret, Universität Stuttgart
2015 Mitarbeit im Büro Lederer Ragnarsdóttir Oei, Stuttgart
2016 Master of Science (M. Sc.), Universität Stuttgart
2016 Teamleiter im Büro Lederer Ragnarsdóttir Oei, Stuttgart

beiter versucht, die erste Skizze einer der Chefs in einen Grundriss zu übersetzen. Dieser Prozess des Abgleichens und des konsequent Sich-Missverstehens ist ein aufreibender, ein emotionaler, manchmal auch ein ermüdender, aber auf einer anderen Ebene ein extrem fruchtbarer. Die Grauzonen, also die Räume der Interpretation und Andeutung, machen den Zauber des Betrachtens und des Erstellens von Skizzen und Zeichnungen aus, bergen aber auch immer die Gefahr des Missverstehens, weil sie Dinge auslassen und dem Betrachter diesen Raum geben, sich einzudenken und selbst das zu Sehende weiterzudenken.

Ich glaube, Tipps und Tricks oder gar Regeln und Abfolgen gibt es hierbei nur sehr eingeschränkt. Sicherlich gibt es allgemeine Regeln, die mit Abstraktionsgraden in bestimmten Maßstäben zu tun haben, mit Lesbarkeit von Zeichnungen und Text aus Entfernung, auch für mit dem Alter abnehmender Sehleistung von Juroren. Dennoch findet beinahe jedes Büro eine eigene Art, die Dinge darzustellen. Das ist erfrischend und schlicht schön, zumal die Ausnahme zu einer Regel meistens die spannendere Herangehensweise ist. Da es sich bei Entwürfen um sehr persönliche Arbeiten handelt, ist diese Diversität auch wenig überraschend und bereitet große Freude, wenn man sieht, wie unterschiedlich die Bildsprachen sein können.

In einem Büro wie Lederer Ragnarsdóttir Oei kann man viel aus der Erfahrung der Chefs lernen und für sich mitnehmen. Die jahrelange Wettbe-



Fotos: Lederer Ragnarsdóttir Oei

werbs- und Jurytätigkeit bündelt sich in Erfahrungen und Einschätzungen, was bei welcher Aufgabenstellung zu beachten ist. Wie können z. B. die Pläne für eine Schule auch den Lehrern einen freundlichen Eindruck vermitteln und was ist im Gegensatz dazu bei einem Museum und einer architektenlastigen Jury zu beachten?

So haben sich Standards gebildet und auch grafische Vorlieben und Spezialitäten. Ob diese zum Erfolg beitragen, kann man nicht sagen, denn das, was hinter verschlossener Tür in der Jurysitzung geschieht, drückt sich nicht im Protokoll aus, in dem später begründet steht, weshalb man nur einen 2. oder 3. Preis erhalten hat oder gar ausgeschieden ist. Da es keine Regel gibt, muss oder darf man selbst an die eigenen glauben und diese für sich entwickeln. Ob uns eine Zeichnung anspricht, ob sie gefällt, überzeugt oder einen belebt, dies entscheiden wir in Bruchteilen von Sekunden rein aus der Emotion. Folglich ist die Richtschnur für eine schöne Zeichnung nicht an bestimmten Parametern zu definieren, sondern nur daran, ob sie berühren kann. Schafft sie dies, bin ich auch eher gewillt, mich mit ihrem Inhalt zu beschäftigen. Da der Mensch in der Mehrheit seiner Entscheidungen aus der Emotion und Intention handelt, reizt ihn auch mehr die schöne, ungewöhnliche Zeichnung als die technisch richtige. Für Werkplanung und Detailzeichnungen hat dies allerdings leider keine Bewandnis.

Der Computer und seine technischen Möglichkeiten sind ein spannendes Werkzeug zwischen der aus der Handzeichnung kommenden Generation und der in einer Computerwelt aufgewachsenen, da dieses Gerät erlaubt, dass sich zwei Experten auf ihrem Gebiet begegnen. Wenn die junge Generation die alte nicht als „altbacken“ abtut und die Ältere die Junge als zu unerfahren, kann sich daraus eine starke Synergie ergeben. Möglichkeiten, die die junge Generation kennengelernt hat, gepaart mit dem Erfahrungshorizont der anderen Gruppe, entwickeln Darstellungstech-

niken auf einem hohen Niveau weiter. Es spielt schlussendlich keine Rolle, ob ein Plan schwarz-weiß oder bunt ist, ob er aus Linien oder aus Flächen besteht, ob wir Modelle oder Zeichnungen verwenden oder ob wir Renderings als nötig oder vermeidbar erachten. Es geht darum, die Vorstellungen, die man in sich trägt, zu übertragen: nicht nur die Anordnung der Räume, sondern auch die Vorstellung, was dies für Räume sind, wie sie sich anfühlen, was darin stattfindet und wie wir als Entwerfer sie uns vorstellen, wie in ihnen gelebt werden kann. Diese wichtigen Ideen übertragen sich neben den Linien und zwischen den Zeilen und sind keine Daten oder Fakten, die sich ablesen

Die Räume der Interpretation machen den Zauber aus

oder auswerten lassen. Es sind Bilder, Atmosphären und Gefühle, die dabei Ausdruck einer persönlichen Vorstellung der Welt sind. Ist man überzeugt von einer solchen Vorstellung, die man entwickelt hat, gibt es auch keine andere Möglichkeit, als voller Sorgfalt und Leidenschaft diese Bilder auszumalen. Ich glaube, wer kalkuliert, verliert die Kraft seines Bildes, und wer wagt, sich persönlich einzubringen und die eigenen Visionen zu teilen, kann nur gewinnen. Vielleicht nicht kurzfristig auf dem Papier als Preisträger, aber für sich selbst und auf lange Sicht. Dabei verhält es sich wieder gleich wie im Studium: Die Note ist das eine, über die eigene Arbeit nach Jahren noch voller Stolz zu sagen, ja, das ist aus meiner Hand entstanden, ist von wesentlich größerer Nachhaltigkeit.

Und zum Schluss darf man auch mal ganz ehrlich sein. Bei jeder Abgabe ist man sich nie sicher, ob das erarbeitete die finale Lösung ist und ob man im Stande ist, die Idee richtig zu vermitteln. Die Grafik wird genauso von den Zickereien des Plotters wie von der zeitlichen Knappheit und der Eingeschränktheit der Software bestimmt und wenn man in einem Team arbeitet, entsteht am Ende immer ein Kompromiss, mit dem man nicht 100% übereinstimmt. Wenn der Bürohund eine wichtige Skizze in seinem Mund entführt oder die Abgabepläne eines Wettbewerbs nachher in einer schattigen Ecke aufgehängt werden, bilden sich Faktoren des Zufalls, die einen verzweifeln lassen, weil man sie nicht beeinflussen kann. Sie haben nichts mit abstrakten Visionen zu tun, sondern mit der Realität. Das kann manchmal ernüchternd sein, gibt aber auch Raum für Zuversicht, da als die einzige Richtschnur die eigene Überzeugung bleibt.

Mauerwerk
Natürlich. Wirtschaftlich. Sicher.

UNIKA®
KALKSANDSTEIN

UNIKA Planelemente
Das Bausystem für maximale Gestaltungsfreiheit und Ausführungssicherheit durch werkseitigen Zuschnitt nach Plan und besten Service.

UNIKA GmbH
Am Opel-Prüffeld 3
63110 Rodgau
Telefon (06106) 28 09 10
Telefax (06106) 28 09 90

www.unika-kalksandstein.de

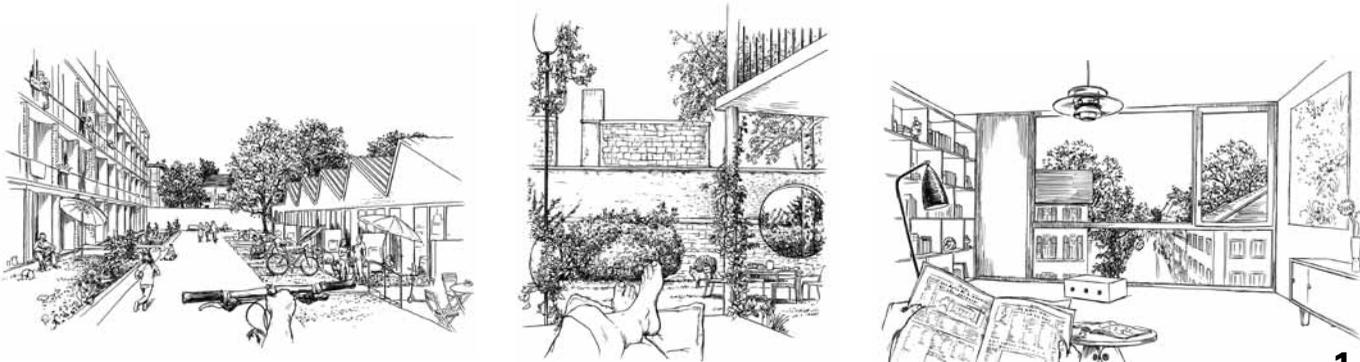


Foto: Oculus Illustration GmbH

Den Alltag sichtbar machen

1 |

Wie sieht ein Gebäude aus, wenn die Bewohner es in Beschlag genommen und mit Leben gefüllt haben? Das wollen Oculus mit ihren Illustrationen zeigen.

Seit einigen Jahren stellen wir fest, dass Architekten für manche Projekte anstelle der Computervisualisierung eine stimmungsvollere Art der Darstellung wünschen. Sie soll persönlicher und erzählerischer sein. Es verwundert daher nicht, dass wir den ersten Auftrag dieser Art aufgrund eines Kinderbuchs erhielten, das Sibylle Heusser illustriert hatte.

Anhand von drei Beispielen möchten wir erläutern, wie Oculus an diese Aufgaben herangeht.

Beim Wettbewerbs-Projekt Living Frames ging es um die Umnutzung eines Industriebaus sowie zwei angrenzende Neubauten. Auf den Bildern sind die Gebäude bereits begrünt und werden aus der Perspektive der Menschen gezeigt, die sich darin eingerichtet haben. In der Vorstellung des Projektleiters sollte in diesen Räumen der Geist des „Kleinen

Prinzen“ wehen; darum haben wir überall entsprechende Symbole eingestreut – etwa eine Rose, eine Krone oder einen Fuchs. Der Auftraggeber hat in Anlehnung an unsere Darstellungsweise seine Pläne auch von Hand gezeichnet.

Für das Zollhaus „Teatro del Mondo“ bekamen wir die Grundstruktur als digitales Architekturmodell geliefert. Ein Querschnitt durch das Gebäude sollte die Bewohner in ihren Wohnformen und Lebensweisen zeigen. Tenor: Hier unterwirft sich niemand den Wünschen des Architekten, sondern gestaltet seinen Lebensraum selber. Wir haben uns unzählige Bilder von Interieurs, Möbeln und Menschen angesehen und dann angefangen, Geschichten rund um das Haus zu spinnen. Daraus wurde ein Wimmelbild, das brummt vor lauter Leben. Das Gemälde in Acryl auf Leinwand ist

1| Studienauftrag Wohnen und Arbeiten im Gellert, Basel, „Living Frames“
Projektleitung: HDPF & Rapp Architekten
Auftraggeber: Ecoreal, Zürich

2| Umbau Aktienmühle, Basel
Projektleitung: Metron
Bauherren: Stiftung Habitat, Basel

3| Wettbewerb Zollhaus Zürich, „Teatro del Mondo“
Projektleitung: BS + EMI
Architektenpartner
Bauherren: Genossenschaft Kalkbreite, Zürich

2 |





VITA

190 x 140 cm groß. Die Ausführung entstand in Zusammenarbeit mit der Illustratorin Olivia Aloisi. Nach dem Umbau der Aktienmühle Basel wollten die Architekten den Bauherren eine Visualisierung des bereits zur Hälfte genutzten Gebäudes schenken. Oculus erhielt Pläne, Fotos und Beschreibungen der Räume, in denen u. a. eine Kaffeerösterei, eine Bäckerei, eine Schneiderei, ein Atelier für Lederverarbeitung, eine Buchbinderei und ein Gemeinschaftsraum eingerichtet worden waren.

Wir haben die einzelnen Interieurs und Elemente gemalt, digital zusammengefügt und überarbeitet. In einigen Jahren, wenn weitere Räume genutzt sein werden, soll eine Neuauflage der Visualisierung entstehen.

Alle vorgestellten Arbeiten waren sehr aufwendig, hatten knappe Termine und bedingten eine ausserordentlich enge Zusammenarbeit mit den Auftraggebern. Diese wiederum benutzten unsere Bilder als Aufhänger für ihre Präsentationen.

Unsere illustrativen Visualisierungen sind weder eine Rückkehr in die Zeiten vor dem Computer, noch Konkurrenz zur Computervisualisierung mit ihren fantastischen Möglichkeiten. Wir beleben die Atmosphäre und bringen emotionale Momente hinein.

Sibylle Heusser und **Marcus Moser**, beide Jahrgang **1974**, lernten sich an der Zürcher Hochschule der Künste kennen, wo sie Wissenschaftliche Illustration studierten. **1996** gründeten sie zusammen das Atelier Oculus in Zürich. Unter der neuen Firmenbezeichnung Oculus Illustration (GmbH) beschäftigen sie heute auch zwei Mitarbeiter. Ihre Illustrationen sind in zahlreichen Büchern, Lehrmitteln, Zeitungen und Zeitschriften zu sehen. Sibylle Heusser ist auch als Kinderbuchillustratorin tätig, Marcus Moser arbeitet als Wissenschaftlicher Illustrator bei der Kantonsarchäologie Zürich und beschäftigt sich mit 3D-Illustration. Zudem arbeiten beide an freien Kunstprojekten.
Oculus Illustration GmbH, Zürich
www.atelier-oculus.ch



18.–23.3.2018

Frankfurt am Main

light+building

Weltleitmesse für Licht und Gebäudetechnik

Schön und erfolgreich: Design küsst Technik

Mit den aktuellsten Leuchtendesigns sichern Sie sich den Erfolg von morgen: Finden Sie Inspiration im weltgrößten Licht-Showroom.

Auf rund 150.000 m² verschmelzen Design und Technik – machen Sie sich bereit! Inspiring tomorrow.

www.light-building.com



1| bloomimages für OMA, Boston

2| bloomrealities: 'Headquarters'

3| bloomimages für Kengo Kuma, Sydney

4| bloomrealities: 'lazy day'

5| bloomrealities: 'comfort zone'

6| bloomimages für DFZ, Köln

Fotos: bloomimages und bloomrealities

Wo Theorie endet, da fangen Geschichten an

Visualisierungen machen noch Ungebautes sichtbar und geben ein schönes Versprechen an eine gebaute Zukunft. Bloomimages erzählt mit visuellen Geschichten von den Ideen der großen Architekturbüros.

Seit zehn Jahren erzählen wir, bloomimages, Geschichten von erdachten Realitäten. Es sind meist Geschichten von Architektur, die es noch nicht gibt, übermittelt durch Bilder, die uns das hoffnungsvolle Gegenteil erzählen. Mittlerweile erzählen wir sie nicht nur für Architekten und Projektentwickler, sondern auch für Möbeldesigner, Autobauer und Künstler.

Oft steht am Anfang einer Bauaufgabe ein hochkomplexer Anforderungskatalog, ein schwarz-weißer Wunschzettel zahlreicher Notwendigkeiten und Must-Have's, die es gilt, wie auf einer Zeichnung Fritz Kahns, zu einem gut geölten, lebendig-bunten Ganzen zusammenzufügen. Mit Kreativität,

Erfahrung und unter Zeitdruck erschafft der Architekt aus einer anfangs noch flüchtigen Ideenwolke schließlich ein handfestes architektonisches Kondensat: die maßgeschneiderte Antwort auf die Bauaufgabe, die Funktion und gestalterischen Anspruch in einer nun konkreten Form zusammenbringt. Ausgangspunkt dieser Form ist die architektonische Idee. Sie entwickelt sich im Gestaltungsprozess, wird durch Diskussionen, Skizzen, Manifeste, Diagramme und Moodboards intern kommuniziert und umrissen. Durch das sukzessive Einarbeiten räumlicher Anforderungen versteinert die einst freie, manchmal unscharfe Entwurfsidee

dann zur Gebäudeform und verschwindet langsam wie eine verlorene Schalung im Entwurf. Form und Funktion werden schließlich auf den Entwurfsplänen in Zeichnungen und Piktogrammen im Detail erklärt. Aber wie wird die ursprüngliche architektonische Idee, sozusagen der ‚Unique Selling Point‘ des Gebäudes, an Menschen vermittelt, die am Entwurfsprozess nicht teilgenommen haben? Wie kann die verlorene Schalung der Gestalt wieder sichtbar gemacht und kommuniziert werden?

Für eine emotionale Vermittlung der Entwurfsidee sind Planzeichnung und Diagramm manchmal zu theoretisch und zu analytisch, für Laien damit nur

schwer verständlich. Eine textliche Beschreibung kann zwar emotional sein, jeder Leser kann das Gelesene allerdings subjektiv anders interpretieren. Es ist also kaum kontrollierbar, welches Bild beim Adressat ankommt. Beide Werkzeuge sind nur im Zusammenspiel exakt in ihrer Beschreibung der Entwurfsidee.

Visualisierungen verbinden die präzise Abbildung einer Zeichnung mit der lebendigen Erzählung des Geschriebenen in einem Medium. Visualisierungen sind unserer Meinung nach nicht bloß Abbildungen der Architektur, nicht weitere (perspektivische) Ansichten, aufgehübscht durch Farben und Staffagen. Für uns ist eine gute Visualisierung immer das präzise Abbild der architektonischen Idee, eine emotionale Sichtbarmachung des Konzepts. Nur durch die Verbildlichung der Idee in einer visuellen Geschichte wird sie für ein breites Publikum greifbar und verständlich, nur so lässt sich sehr genau bestimmen, was der Betrachter wahrnehmen soll. Und so lassen sich komplexe Inhalte im Zeitalter von ‚Snaps‘ und Aufmerksamkeitsspannen in Tweet-Länge sekundenschnell erfassen. Als Bild lässt sich eine Idee sehr einfach millionenfach um den Erdball schicken. Sie erreicht, wie wir am Beispiel der Visualisierungen für die Elbphilharmonie schon vor vielen Jahren feststellen durften, eine riesige Leserschaft, ohne notwendiges Fachwissen voraussetzen, weil visuelle Kommunikation selber eine Sprache ist, die fast jeder versteht. In zehn Jahren bloomimages haben wir immer wieder sehen können, wie kraftvoll visuelle Kommunikation für die Gestaltung unserer Zukunft sein kann. Visuell sprechen heißt für uns: die Geschichten einer möglichen Zukunft zu erzählen.

Natürlich ist das Erlernen einer Sprache ein aufwendiger Prozess, den jeder Mensch völlig unterschiedlich bestreitet. Daher ist es uns ein großes Anliegen, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei zu unterstützen, ihre eigene visuelle Sprache zu erarbeiten, sich selbst herauszufordern und als Visual Artist zu ent-

wickeln. Mit Workshops zu den Grundlagen von Komposition, Kunstgeschichte und Technik helfen wir neuen Kollegen, Basis-Fähigkeiten für das Bearbeiten eigener Projekte zu erlangen oder zu erweitern. Danach hat bei uns jeder grundsätzlich die Möglichkeit, eine eigene visuelle Geschichte zu erzählen und die Projekte selber einzuteilen, von der direkten Kommunikation zwischen

spierrt von unserem täglichen Umgang mit Architektur erschaffen wir selbst virtuelle, maßgeschneiderte Welten für Möbeldesigner, Automobilhersteller, Fassadenbauer und Künstler, in denen wir ihre Produkte und Gedanken in Szene setzen können. Unsere Settings erzählen Geschichten aus neuen Realitäten, in denen jede Ideenwolke baubar ist. Mit ihnen möchten wir so nah wie möglich

In zehn Jahren bloomimages haben wir immer wieder sehen können, wie kraftvoll visuelle Kommunikation für die Gestaltung unserer Zukunft sein kann

Kunde und Visual Artist über die Bildgestaltung bis zur Postproduction. Mit den Möglichkeiten des virtuellen Raums erforschen wir seit einiger Zeit eine weitere Spielfläche für visuelle Kommunikation. Von real erfahrbaren Orten, von ihrer Haptik, ihrem Raumgefühl, ihrer Lichtstimmung und atmosphärischen Wirkung haben wir gelernt, dass gutes Storytelling schon weit vor der Visualisierung beginnen kann. Das Setting, also der Ort und seine Eigenschaften sind ebenso entscheidend für die Qualität der Story wie ihre Erzählung. Gute Architektur kann ein beeindruckendes Setting bieten. In der Realität ist es den Architekten aus vielen Gründen leider oft nicht gestattet, einen Entwurf losgelöst von technischen Anforderungen und profanen Zwängen zu entwickeln, in dem Idee und Konzept die kompromisslose Hauptrolle spielen. In der virtuellen Welt ist das anders. Sie bietet uns alternative Realitäten, frei von üblichen Beschränkungen wie Statik und Budget. Als Visual Artists und Architekten begeistert uns diese Möglichkeit, virtuelle Architektur zu entwerfen und schließlich so fotorealistisch zu visualisieren, dass die Grenzen zur bekannten Realität verschwimmen. In-

an die Sinnlichkeit real erfahrbarer Räume herankommen. Die Vorgaben des gewählten Ortes und der Projektaufgabe bieten uns dabei einen wichtigen Rahmen zur Sicherstellung der Entwurfsqualität, denn ein guter Entwurf ist ohne genau definierte Aufgabe unmöglich. Oder anders gesagt: Es gibt keine gute Antwort ohne eine gute Frage. Unseren Kunden helfen wir bei beidem gerne.

Mit dem Entwurf virtueller Architektur beschäftigt sich in unserem Büro seit einem Jahr eine ganze Abteilung, die wir bloomrealities getauft haben. Während wir mit bloomimages die visuelle Geschichte eines Gebäudes erzählen, indem wir die architektonische Idee auf einer digitalen Leinwand sichtbar machen, haben wir mit bloomrealities die Möglichkeit, selbst Orte zu erschaffen, die ihre virtuelle Geschichte zu einem Produkt erzählen. Neben dem Fotografieren dieser Orte in virtuellen Photoshootings können wir sie durch Animationen, interaktive Walk-Throughs und Virtual Reality für mehrere Sinne real erscheinen lassen, ohne sie jemals physisch zu bauen. Ein weiteres, faszinierendes Werkzeug also, um Ideen sichtbar und kommunizierbar zu machen.



VITA

Martin van Laack

M. Sc. RWTH

Mitbegründer und Creative Director von bloomrealities

bloomrealities.com

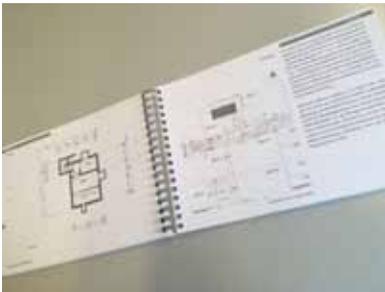
bloomimages.de

Planzeichnen

Vladimir Nekola
Planzeichnen
Fraunhofer IRB Verlag,
Stuttgart 2017
29 €
ISBN (Print)
978-3-8167-9987-0
ISBN (E-Book)
978-3-8167-9988-7

In dieser kurz gehaltenen Veröffentlichung geht es um korrekte Kommunikation – genauer um die gezeichnete Kommunikation zwischen allen Planern, Behörden und ausführenden Firmen, die an der Realisierung eines Projekts beteiligt sind. Ganz nach dem Motto „... und was man nicht zeichnet, das bekommt man nicht ...“ führt der Autor in das DIN A5-querformatige Ringbuch und die Grundlagen der Planzeichnung. Der Begriff „Grundlagen“ wird dabei in seiner gesamten Bedeutung

ernstgenommen: Während die ersten Themen „Werkzeuge“ und „Papierformate“ eher Allgemeinbildung sind, gehören „Planbogenfaltung“ und „Planarten“ zu den ersten Begriffen, die ein angehender Planer im ersten Praktikum erklärt bekommt und die praxisrelevante Grundlagen sind. Die Grundlagen für die Praxis, die nicht zum Alltag von jungen Planern an Hochschulen und Universitäten gehören, werden in den folgenden Kapiteln erklärt. Vom Flächennutzungsplan über den städtebaulichen Rahmenplan und Bebauungsplan bis hin zum Thema Baupläne werden die unterschiedlichen Planarten vorgestellt und ihre Aufgaben erklärt. Worauf ist zu achten? Was darf nicht fehlen? Auf diese und weitere Fragen wird mit den grundsätzlichen Regeln zu Symbolen, Maßeinheiten, Kennzeichnungen und Abkürzungen eingegangen. Und wenn dann alles richtig gezeichnet und geplottet ist, werden die Pläne noch „richtig“ zusammenrollt.

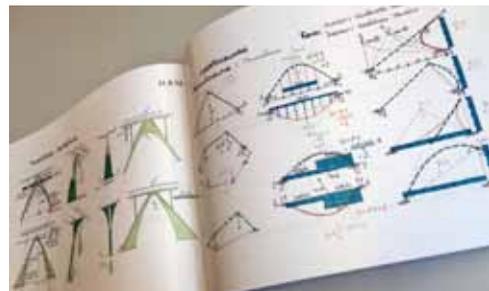


Krümmung trägt

Schon im Architekturstudium wird klar, dass das Thema „Tragwerksplanung“ nicht jedem mit in die Wiege gelegt wurde. Dieses Buch veranschaulicht die Grundlagen auf ungeahnt charmante Weise:

Prof. Dr.-Ing. Dietger Weischede lehrt Tragwerksplanung an der TU Darmstadt und arbeitet im Stuttgarter Büro wh-p GmbH Beratende Ingenieure. Gemeinsam mit seinem Kollegen Martin Stumpf stellte er ein Handbuch zu seiner Vorlesung am Fachgebiet Entwerfen und Tragwerksentwicklung zusammen, das übersichtlich die Grundsätze zum Verständnis des Tragwerksverhaltens vermittelt. Das Besondere an diesem Buch sind die Handzeichnungen, die das technische Thema inhaltlich veranschaulichen und grafisch aufwerten.

Beginnend mit den Grundlagen „Kräfte“, „Steifigkeiten“, „Festigkeiten“ und „Lasten“, werden diese in den folgenden Kapiteln „Stabwerkmodelle“, „Materialausnutzung“ und „Leichttragwerke“ angewendet. Diese grundsätzlichen Erklärungen nehmen die meisten Seiten der Lektüre ein, wobei die Durchnummerierung aus einer Mischung an römischen Ziffern und arabischen Zahlen besteht (z. B. V.2.1), was zur Orientierung etwas mühsam



ist. Die zwei abschließenden Kapitel beschäftigen sich mit dynamischen Stabwerkmodellen und ihren Entwicklungen von der Entwurfsidee bis zum errechneten Tragwerk sowie der Tragwerksplanung mit Stabwerkmodellen.

Das Handbuch ist querformatig angelegt und eignet sich sowohl zum Lernen als auch zum Nachschlagen. Die Seiten sind aus matt gestrichenem, glattem Bilderdruckpapier, auf dem die handgefertigten Zeichnungen gut zur Geltung kommen. Alles in allem: Hätte die Autorin zum Thema noch eine Prüfung zu bestehen, würde „Krümmung trägt“ nicht nur helfen, sondern auch Lust auf die Tragwerksplanung machen.

**Dietger Weischede,
Martin Stumpf**
**Krümmung trägt –
Ein Handbuch zur Trag-
werksentwicklung mit
Stabwerkmodellen**
wh-p GmbH Beratende
Ingenieure, Stuttgart
10 €
ISBN 978-3-00-056425-3

Architekturführer Aarhus

Schon gewusst?! Aarhus hat die höchste Architektendichte in Dänemark. Gerade für Architekturstudenten, die ein Auslandssemester genießen möchten, ist Aarhus eine empfehlenswerte Adresse (von 800 Studenten sind 20% Gaststudenten). Wer jetzt packt, dem können wir diesen Architekturführer gleich mitempfehlen: Über 300 Seiten erzählen in kurzen Essays über die architektonische Stadtgeschichte, aktuelle Projekte und geplante Zukunftsvisionen von Aarhus. Dabei führen geografisch geordnete Touren an fast 150 Projekten entlang und werden durch Text, Bebilderung und Zeichnung beschrieben. Ein Plus für alle, die sich lieber digital leiten lassen: Jedes Projekt zeigt neben den einheitlichen Eckdaten – Adresse, Architekten, Fertigstellung – auch den QR-Code. Kurz: Die architektonische Einführung in die Europäische Kulturhauptstadt 2017 lohnt sich.

**Heiko Weissbach (Autor)
mit Ulf Meyer (Konzept)**
Architekturführer Aarhus
DOM publishers,
Berlin 2017, 38 €
ISBN: 978-3-86922-560-9



www.porit.de

Effizienzhaus 40 Plus

**Großer Komfort, geringe Kosten.
PORIT kann das.**

Häuser mit Zukunft, wertbeständig, sicher und behaglich. Massiv gebaut mit dreidimensionaler Wärmedämmung und exzellentem Brandschutz.

Wir beraten Sie.

PORIT
PORENBETON

PORIT GmbH
Am Opel-Prüffeld 3
63110 Rodgau
Tel (06106) 280999

Photo: © Daniel Weser - Architekturfotografie, Karlsruhe

Statement

„Wir verstehen uns als eine Art Familie und arbeiten auf einer sehr persönlichen Ebene im Team zusammen. Die Geschäftsführer und Partner halten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht auf Distanz. Aus diesem Grund gibt es keine ausgeprägten hierarchischen Strukturen im Unternehmen. Für die Aufgaben von Morgen werden ständig Mitstreiter gesucht, die über den konzeptionellen Ansatz hinaus die Vielfalt unseres Berufes schätzen und Teil dieser anfangs erwähnten RDS-Family werden wollen. Ich selbst habe bereits während des Studiums erste praktische Erfahrungen bei RDS Partner gesammelt. Im Rahmen meiner Festanstellung nach dem Masterabschluss begleite ich die Planung eines Klinikneubaus in allen Leistungsphasen. Jetzt, wo wir das Richtfest gefeiert haben, tritt mein Mutterschutz ein. Für den angekündigten Sohn und für mich wird dieses 65 Millionen Euro Projekt ein Meilenstein unseres Lebens sein. Auf die weitere Tätigkeit bei RDS Partner freue ich mich auch als junge Mutter.“

M.Sc. Dina Hoppe,
Architektin

Name des Architekturbüros
**ARCHITEKTEN BDA
RDS PARTNER**

**Rauh Damm Stiller Partner
Planungsgesellschaft mbH**



Website des Architekturbüros
www.rdspartner.de

www.facebook.de/rdspartner



Wie viele Mitarbeiter hat das Architekturbüro?

59



An welchen Standorten arbeitet das Büro?
Der Hauptstandort befindet sich seit der Bürogründung 1950 in Hattingen. Seit 1991 im Ateliergebäude direkt am Ufer der Ruhr. Die weiteren Standorte sind bundesweit verteilt.



Hauptberufsfelder
Planung und Realisierung von Bauten für die Gesundheit, für die Forschung und Lehre, für Bildung und Kultur, für die Justiz und zur Denkmalpflege



Unsere Bürophilosophie

Als erfahrenes und zugleich innovatives Team setzen wir uns als RDS Partner jederzeit engagiert für unsere Bauherren ein. Dabei steht der Mensch stets im Fokus unserer Arbeit. Eine individuelle, funktionale und präzise Architektur gehört für RDS Partner ebenso zum zentralen Leitbild wie eine ökonomische und nachhaltige, kosten- und termingerechte, aber insbesondere auch qualitätvolle Realisierung.

Welche Möglichkeiten bietet das Architekturbüro jungen Absolventen bzw. jungen Architekten? Was können junge Architekten in Ihrem Büro lernen?

Junge Architektinnen und Architekten bekommen bei uns die Chance, an komplexen Großprojekten – wie zum Beispiel Gesundheits- und Forschungsbauten – mitzuarbeiten und dabei viel von unseren erfahrenen Projektleitern und den anderen Teammitgliedern im Rahmen der Planung und Realisierung zu lernen. Durch die zahlreichen Projektfelder bleibt die Vielfalt unseres Jobs immer präsent und jeder erhält die Chance, seine eigenen Stärken und Vorlieben zu entdecken. Für Einsteiger ist die Mitwirkung an zahlreichen Wettbewerben eine gute Möglichkeit, Erfahrung in den ersten Leistungsphasen zu sammeln. Eine spätere Karriere als Partner steht jedem offen.

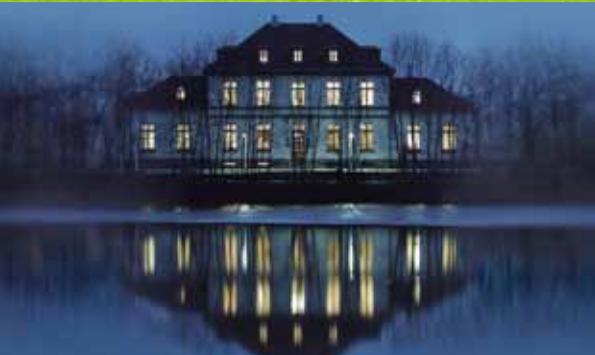


Foto: RDS Partner

F U N F A C T

Es gibt eine Vielzahl gemeinsamer **Aktivitäten oder Events** wie zum Beispiel unsere Sommerfeste, sportliche, gemeinschaftliche Aktivitäten wie zum Beispiel **Lauf- oder Ruderevents** zur Stärkung des Teamspirits, soziales Engagement bei Benefizveranstaltungen oder **Ausflüge** zu herausragenden Orten. Zum Jahreswechsel steht der Besuch des historischen Weihnachtsmarktes in der Hattinger Altstadt und das Neujahrstreffen in der Birschelmühle am Ufer der Ruhr auf dem Programm.

DER ENTWURF

Sonderheft der DBZ
Deutsche BauZeitschrift
Mitglied der Arbeitsgemeinschaft
Leseranalyse Architekten und Bau-
ingenieure

Verlag und Herausgeber:

Bauverlag BV GmbH,
Avenwedder Str. 55,
33311 Gütersloh,
www.bauverlag.de

Chefredaktion:

Dipl.-Ing. Burkhard Fröhlich,
Telefon: +49 5241 80-2111,
E-Mail: burkhard.froehlich@dbz.de
(verantwortlich für den redaktion-
ellen Inhalt)

Stellv. Chefredaktion:

Dipl.-Ing. Sandra Greiser,
Telefon: +49 5241 80-3096,
E-Mail: sandra.greiser@dbz.de

Redaktion DBZ/DER ENTWURF:

Mariella Schlüter M.Sc. Arch.,
Telefon: +49 5241 80-2637
E-Mail: mariella.schlueter@dbz.de

Redaktion DBZ:

Dipl.-Ing. Beate Bellmann,
Telefon: +49 5241 80-2857,
E-Mail: beate.bellmann@dbz.de

Dipl.-Ing. Sarah Centgraf,
Telefon: +49 5241 80-2119

E-Mail: sarah.centgraf@dbz.de

Dipl.-Ing. (FH) Stefanie Jutkeit MA

Telefon: +49 5241 80-40450

E-Mail: stefanie.jutkeit@dbz.de

Benedikt Kraft M. A.,

Telefon: +49 5241 80-2141,

E-Mail: benedikt.kraft@dbz.de

Dipl.-Ing. (FH) Inga Schaefer,

Telefon: +49 5241 80-41360

E-Mail: inga.schaefer@dbz.de

Redaktionsbüro:

Ute Rodermond,
Telefon: +49 5241 80-2125,
E-Mail: ute.rodermond@dbz.de

Layout:

Kristin Nierodzki

Head of Sales:

(verantwortlich für den Anzeigenteil)
Ute Schönbeck,
Telefon: +49 5241 80-89972,

E-Mail: ute.schoenbeck@

bauverlag.de

Gültig ist die Anzeigenpreisliste

Nr. 61 vom 01.10.2016

Geschäftsführer:

Karl-Heinz Müller,
Telefon: +49 5241 80-2476

Verlagsleiter:

Markus Gorisch,

Telefon: +49 5241 80-2513

Marketing + Vertrieb:

Michael Osterkamp,
Telefon: +49 5241 80-2167

Leserservice + Abonnements:

Abonnements können direkt beim
Verlag oder bei jeder Buchhandlung
bestellt werden.

Bauverlag BV GmbH,
Postfach 120,
33311 Gütersloh

Der Leserservice ist von Montag
bis Freitag persönlich erreichbar
von 8.00 bis 18.00 Uhr (freitags bis
16.00 Uhr).

Telefon: +49 180 55522533,

Fax: +49 180 55522535,

E-Mail: leserservice@bauverlag.de

Bezugszeit:

DER ENTWURF erscheint zweimal
jährlich jeweils zu Semesterbeginn
als Sonderheft der DBZ. Die DBZ
erscheint monatlich und kostet im
Studenten-Abonnement 90,00€,
inkl. der beiden Ausgaben

DER ENTWURF, einschließlich der
Nutzung des DBZ online-Archivs.
Das Abo gilt zunächst für ein Jahr
und ist danach jeweils vier Wochen
vor Ablauf eines Quartals schriftlich
kündbar.

Veröffentlichungen:

Zum Abdruck angenommene
Beiträge und Abbildungen gehen im
Rahmen der gesetzlichen Bestim-
mungen in das alleinige Veröffent-
lichungs- und Bearbeitungsrecht
des Verlages über. Überarbeitungen
und Kürzungen liegen im Ermessen
des Verlages. Für unaufgefordert
eingereichte Beiträge übernehmen
Verlag und Redaktion keine Gewähr.

Die inhaltliche Verantwortung mit
Namen gekennzeichnete Beiträge
übernimmt der Verfasser. Honorare
für Veröffentlichungen werden nur
an den Inhaber der Rechte gezahlt.
Die Zeitschrift und alle in ihr ent-
haltenen Beiträge und Abbildungen
sind urheberrechtlich geschützt. Mit
Ausnahme der gesetzlich zugelas-
senen Fälle ist eine Verwertung oder
Vervielfältigung ohne Zustimmung
des Verlages strafbar. Das gilt auch
für das Erfassen und Übertragen in
Form von Daten.

Druck: L.N. Schaffrath, Geldern

Integrale Planung weist den Weg in die Zukunft.

DBZ

Deutsche Bauzeitschrift



Deutsche Schule Madrid
Balthasar Neumann-Preis für integrale Planung 2016 (Auszeichnung)
Foto: Grüntuch Ernst Architekten/Celia de Coca

**Weitere gelungene Beispiele
für integrale Planung finden Sie in der DBZ**



Sparen Sie mit einem
DBZ-Studentenabo über 50%

- Bei Abschluss eines DBZ-Studentenabos erhalten Sie
- 12 Ausgaben der DBZ
 - alle im Bezugszeitraum erscheinenden Sonderausgaben
 - eines von vielen attraktiven Geschenken für Neukunden
 - für nur 10,- € mehr erhalten Sie das Digital Upgrade und können alle Ausgaben in der DBZ App digital lesen

Preis: € 93,-

**Jetzt
bestellen +
Geschenk
sichern!**